

## Alte Drucke

### Gründliche Unterweisung in der so nöthig als nützlichen Schreibe-Kunst, ...

nebst einer Anleitung zur Reiß- und Zeichenkunst durch in Kupfergestochene  
Vorschriften, ein aufrichtiger und leichter Weg gewiesen, sondern auch die bey  
der Schreiberey und Kauffmannschafft ...

... Welcher lehret, wie man mit vielerley Dinten, Saft-Corpus, und allerley  
Metall-Farben, aus der Feder und Pinsel, auf Papier, Pergament, Holtz, Glaß ...  
schön und zierlich schreiben, illuminieren, ...

**Töpffer, Johann Justus**

**Leipzig, 1744**

---

#### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

#### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

**urn:nbn:de:gbv:ha33-1-73960**

Der  
so nöthig als nützlichen

# Schreibe = Kunst

Zweiter Theil,

Welcher lehret,

wie man mit vielerley Dinten, Saft-Corpus, und allerley Metall-Farben, aus der  
Feder und Pinsel, auf Papier, Pergament, Holz, Glas, Marmor-Stein, Eisen, Stahl,  
Kupfer, Messing, Zinn und Wassen, schön und zierlich schreiben, illuminiren, mahlen, vergulden,  
versilbern, mit Glanz-Firnissen überziehen und eken kan.

Auch durch in Kupfer gestochene

## Vorschriften

der Jugend alle übliche Schriften aufrichtig mittheilet,  
und einen

## Anhang

der Heraldic, Mahl- und Reiß-Kunst, und Vorstellung der Zeichnungen menschlicher  
Begierden und Laster, ingleichen derer Götter und Göttinnen nach  
Alphabetischer Ordnung vor Augen leget.

---

Leipzig zu finden, bey Christian Friedrich Gessnern.

ern  
den  
Man  
206  
u. f.  
geu  
funde  
reden  
Bis  
ander  
ander  
lone  
tha  
Pinit  
Lern  
Dolg  
leber  
late  
Preis  
Ner  
die

# Vorbericht



Je vergnügt, geneigter Leser, bin ich nicht über die gütige Aufnahme des ersten Theils dieses Werckgens gewesen! Und eben dieses ist der Bewegungs Grund, warum ich den zweyten Theil geschrieben, in der sichern Hoffnung, er werde nichts weniger als eben der erste einer gütigen Aufnahme gewürdiget werden. Denn es ist ja ohne dem ein ausgemachter und unstreitiger Satz, daß so viel als Künste und Wissenschaften sind, auch eine jegliche unter ihnen ihre besondere Lehrer finde, wiewohl man auch dieses voraus setzen muß, daß bald einem etwas ernsthaftes oder verdrießliches, dem andern aber etwas ergötzendes und lustiges, und dieses alles nach den Leidenschaften ihres Gemüths, gefalle. Wir sehen ja, daß ein Gottes-Gelehrter mit geistlichen Materien beschäftigt sey, wir sehen, daß ein Weltweiser sich an den Grund: Sätzen vernünftiger Welt-Weisheit ergötze, und daß ein Rechts-Gelehrter, ein Mathematicus, ein Arzney-Verständiger u. s. f. ein jeder seine besondere Belustigung zum Endzweck habe. Auch gegenwärtige Wissenschaft, geneigter Leser, belustiget nicht allein wegen ihrer Erfindung gleichfalls die äußerliche Sinnen sondern dieselbe verknüpft auch ihre Ergeltlichkeit mit besondern Nutzen, denn vermöge derselben erkennen wir die auf mancherley Art gemahlte Mönch und andern Schriften in Klöstern, Kirchen, Bibliotheken, Raths- und Gerichts-Häusern alten Manuscripten und Epitaphien, auf stählern und andern Platten, desgleichen auf Waffen, Gewehr, Degen, oder Messer: Klingen gemahlt, versilbert, verguldet, mit den vortrefflichsten Zügen und Umfassungen gezieret. Diese Blätter also zeigen nicht alleine ist gesagt, sondern sie weisen auch in ihrem Haupt-Inhalt diejenige Wissenschaft und Illuminir-Kunst, welche zum täglichen Gebrauch, Nutzen und Übung nöthig sind. Sie weist sowohl die künstliche Schreyberey in allerhand Coloren, sie giebt viele Arten von Dinten und Saft und leichten Corpus-Schriften an, sie lehret auf Metall, als Gold, Silber, Kupfer, ic. auf Pergament, Glas, Holz ic. illuminiren, färben und mahlen. Sie unterrichtet, was zum Vergulden und Versilbern gehöret, und giebet eine merckliche Anzahl der außerlesensten und schönsten Firnissen an. Doch hiebey habe es noch nicht bewenden lassen, sondern habe besondere Nachrichten von der Heraldic, Maß- und Reiß-Kunst nebst den Vorstellungen menschlicher Begierden und Laster hinzugethan, damit meinem Voratz eine Gnüge geschehe, weil doch noch nie ein Buch auf diese Art ans Licht getreten, so die Gründe der Schreyberey und Reiß-Kunst mit einander verknüpft hat. Ich habe hier hauptsächlich die Zin-

cturen

turen der Heraldie gezeigt, welche in Abschilderung der Bilder den größten Nutzen schafft. Im ersten Theil hab ich der Lehrbegierigen Jugend zum besten die gangen menschlichen Gliedmassen durch Zeichnungen vorgestellt. Nun wäre es auch nöthig, Personen in ihren Kleidungen, und die von verschiedener Gattung und Farben durch Kupfer-Stiche zu zeigen, alleine was würde dieses nicht vor eine Geld-Versplitterung seyn; dahero alle Weitläufigkeit zu vermeiden. Und der Jugend das Buch um billigen Preis zu liefern, habe ich mich auf ein ander Mittel besonnen, dieser Sache zu stat- ten zu kommen, ich will nemlich nur die Abschilderung der Bilder hersetzen, da wird es denn demje- nigen vermöge der Heraldischen Tincturen, ganz leichte fallen ein solches Bild, wenn es ausgewählt werden soll, in seiner gehörigen Kleidung darzustellen. Hiervon ein Exempel ein königliche Person aus- zumahlen, die auf dem Haupt eine güldene Krone, und mit ganz goldenen Stücke bekleidet, eine goldene Kette um den Hals hätte, so muß die Krone, wie auch das Kleid, Kette ic. ein jedes punctirt und dadurch angedeutet werden, daß es Gold oder eine gelbe Farbe seyn solle, da man sonst in Ermangelung der Far- ben darzu schreiben müßte, dieses oder jenes solle mit Gold oder gelb angestrichen, illuminirt oder ge- maht werden, ferner:

Ist das Kleid weiß, so wird selbiges unschattirt gelassen, die Falten aber und der Schatten auf der rech- ten Hand nur mit einer stärckern Linie angedeutet. Dieses aber ist nicht allein meine Absicht gewesen, son- dern es stecken auch unter diesen Bildern die vortrefflichsten moralischen Säge, welche die Jugend entweder durch selbst eigenes Licht oder durch Unterweisung treuer Lehrer einsehen und sich zu Nutzen machen kan. Denn wenn ich das Bild der Andacht betrachte, so bedeutet das Knien des Frauenzimmers die Ehrfurcht gegen Gott, daß sie die Augen gen Himmel hält, zeigt an, daß beyim Beten keine irdischen, sondern lauter himmlische Gedanken seyn sollen, und das brennende Licht beweiset, daß unsere Andacht feurig und nicht laub seyn soll. Dieses war von einem Bilde der Tugend gerebt. Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit den Bildern der Laster, an deren Anblick sich die fromme Jugend spiegeln und dadurch verabscheuen ler- nen soll. Denn die Arglistigkeit, wenn sie unter der Gestalt einer Frau mit röthlichen Gesichtre in Fuchs- Pelz gekleidet und einen Affen unter dem Arm haltend gebildet wird, so zeigt der Fuchs- Pelz und Affe nichts anders als die Arglist, und das röthliche Gesichtre ein böshafes Wesen an. Mehrere Exempel wer- den nicht nöthig seyn, allhier zu erwehnen, weil in dem Werk selbst in du zur Gnüge finden, und deine Ge- danken in moralischen Sätzen der Jugend beybringen wirst. Ich schliese und wünsche nichts mehr, als daß ich meine Absicht in Ansehung des Nutzens der Jugend und Verfall des geneigten Lesers finden möge, da sich desselben Gunst und Wohlgewogenheit bestens empfehlet.

Der Autor,

Abhandlung

# Abhandlung

## Was bey der Schreibererey/ Reiß- und Zeichen-Kunst vorkommt.

### Das 1. Capitel.

Von Zubereitung derer Dinten von mancherley Couleuren, die zur künstlichen Schreibererey erfordert werden.

**S**ie eine Kunst oder Wissenschaft redlich und gründlich beschreiben will, thut nicht unrecht, wenn er die darzu gehörige Sachen oder Species wohl untersucht, und derselben Kraft und Würkung deutlich vorträgt; daher ich die zur Dinte erforderlichen Materialien im 1 Theil p. 33. unter dem Titel: Recept, dergestalt beschrieben, daß ein jeder leicht urtheilen kan, wie er das Gute von dem Verdorbenen unterscheiden solle, und so werde ich bey andern in diesem Theile enthaltenen curieuses Sachen ferner thun, hier will ich fortfahren und noch einige Recepte mittheilen.

Wie gute schwarze Schreibe-Dinte nach denen beschriebenen Gründen zu machen.

Darzu nimmt man Eßig 3 Kannen, saul Wasser, so lauter ist 1 Kanne, Wein so lauter ist 1 Kanne, Gallas oder Gall-Apfel 1 Pfund Victriol oder Kupfer-Wasser das trocken ist 3 Viertel Pfund, Arabischen Gummi 10 Loth, Alaun 4 Loth, Küchen Salz, eine Hand voll, stoß es klein, und menge es durch einander, thue solches in einen neuen unerglasirten Topf, gieß darauf obgemeldte fünf Kannen, welche zuvor wohl heiß gemacht worden, aber doch nicht aufgekocht seyn, setze solches heiß bey einen Kohl.

Zweyter Theil.

Feuer, und rühre solches eine Viertel-Stunde um, doch daß es nicht koche, laß es darnach 14 Tage kalt stehen, rühre es alle Tage drey-mahl wohl um, decke es mit einem kleinen Bret-lein wohl zu, und wenn es sich wohl gesetzt hat, gieße es abgelaütet in ein Waldenburgisch Gefäß, laß es wohl zugedeckt an einem Orte stehen, wo es weder der Frost noch grosse Hitze treffen kan, endlich thue noch 7. oder 8. Gall-Apfel in kleine Stücken geschnitten in der um gerührten gestandenen Dinte darzu; das ist seine Mutter, darauf sie sich schwarz und gut hält.

#### Eigenschaft dieser Dinten.

Erstlich ist diese Dinte fein blau und dünne, auch fließend aus der Feder zu schreiben, 2. riecht sie wohl, und wird bald trocken, 3. schmilzt sie nicht, 4. schimmelt sie nicht, 5. wird sie nicht zu dick, 6. trocknet sie nicht ein, 7. wird sie je älter je schwärzer und besser, auch ferner gut, auf zart weiß Papier zu schreiben.

#### Eine andere und stärkere Dinte.

Nimm des faulen lauten Wassers 4 Kannen auf obgemeldte Species und verfähre damit wie ob beschrieben, so hast du eine gute Dinte.

#### Nutz und Gebrauch dieser Dinte.

Diese Dinte an ihr selbst mit solchem Wasser gemacht, dienet zu denen Original-Vrießen oder Canselen und anderer Schrift auf Pergament, denn sie läßt sich nicht radiren, vergethet nicht darauf, und behält sters ihre Schwärze. NB. Die erste und dünne Dinte behält auch ihre Schwärze.

#### Eine andere Mittel-Dinte.

Nimm der jezigen stärkeren Wasser-Dinte einen Theil, und

und auch so viel der ersten blauen dinnen Dinte, rüttelte sie wohl durch einander und laß sie sich setzen, und stehen, so hast du eine gute Dinte, damit auf Pergament, Geburtshs oder andere offene Briefe zu schreiben.

Desgleichen so die erste Dinte zu dünne oder blau seyn wolte, so hilff ihr mit der schwarzen starken Dinte.

Item, wäre die andere Dinte mit dem Wasser zu stark, so mache sie dünne mit der ersten blauen Dinte.

Item, die Mittel-Dinte ist so zugericht, daß sie eine gute Hand-Dinte abgiebet, welche in Cancellen und Schreiber-Stuben zu brauchen. Und also hast du hier dreierley Dinte, aus einem Grunde gemacht.

#### Eine andere gemeine und gute Hand-Dinte.

Nimm ein halb Maß Bier, oder welches besser ist guten Wein, setze solches übers Feuer, laß es wohl warm werden, thue darein Gallus 4 Loth, Kupfer Wasser 2 Loth, Arabischen Gummi 2 Loth und ein wenig Salz, stoß alles wohl unter einander, rühre es alle Tage 2 oder 3 mahl um, und solches thue 3. oder 4. Tage lang, so hast du eine gute gemeine Hand-Dinte, welche man zu allen Sachen auf Papier und Pergament brauchen kan.

Wolte man der iehigen Dinte mehr machen, so muß man insonderheit auf die Abtheilung oder Zufegung des Nasses und Gewichts der Species wohl acht haben.

#### Vergleichen.

Nimm die grünen Hüffen oder Schaaalen, die von den Welschen Nüssen kommen, thue sie in Regen-Wasser, laß es acht Tage stehen, rühre es wohl um und wenn die acht Tage verfloßen, so nimm von solchem Wasser 2 Maas oder Kannen, mache es ein wenig laulich warm, aber nicht zu heiß, sonst schüttet sichs, thue obgenannte Species darein, laß sie acht Tage darinnen stehen, und rühre sie täglich 2. oder 3 mahl um.

#### Vergleichen.

Nimm solche Hüffen oder Schaaalen von den Nüssen, wie

schon gemeldet, streue sie auf den Boden, daß sie dürrer werden, und wenn du sie brauchen wilt, thue sie in einen grossen Topf, geuß das Regen-Wasser darauf, laß es acht oder zehn Tage stehen und weichen, alsdenn nimm das Wasser, thue die Species darein, darnach, wenn die zubereitete Dinte aus dem ersten Topfe in ein Waldenburger Gefäß gethan hast, so nimm das jetzt benannte Wasser, gieße es über die alte Materie oder Species, die im Topfe oder Hasen geblieben, rühre es um und laß es stehen.

Wenn du nun wiederum wilt Dinte machen, so nimm solches Wasser auf die neue Materie, oder frische Species, und thue, wie vorher gemeldet worden, so hast du wiederum gute Dinte.

#### Eine andere gute schwarze Dinte.

Nimm Türckischen Gallus 6. Loth, Kupfer-Wasser oder Dietriol 5. Loth, Knöpflein von Erlen-Bäumen, welche auch die Hutmacher zum Färben gebrauchen 4 Loth und Gummi Arabicum 4 Loth, solches stosse zusammen zu einem Pulver, gieß darauf anderthalb Nösel Bier, und setze in einen unverglässurten Topfe 5. oder 6. Tage lang, im Sommer in die Sonne, und des Winters auf den Ofen, alle Tage 2. oder 3. mahl ungerührt, alsdenn durch ein Tüchlein geseuget, so hast du gar gute und beständige Dinte, welche schwarz ist, und so wohl zu Haupt-Verschreibungen als auch zu allen andern Sachen, und in Schreibe-Stuben kan gebraucht werden, sie bleibet nicht nur beständig, sondern wird auch bald trocken, und habe ich diese Dinte für mich selbst gemacht und gebraucht.

Eine andere gute schwarze Dinte, so *Dott. Matthiolus* beschreibet im 1. Buch am 57. Capitel.

Wilst du eine köstliche schwarze Dinte machen, so nimm der kleinen und knöblichten Gall-Neyfel 5 Loth, Arabischen Gummi 2 Loth, und Salz ein halb Quintlein, thue alles in einen verglässurten Topf oder Hasen, gieß darauf zwey Pfund oder

oder Nöfel guten weissen Wein der heiss sey, vermache oben den Hafen oder Topf, setze ihm 14 Tage an die Sonne, oder in Winter auf den Ofen, und rühre es alle Tage um, so hast du eine gute Dinte.

**Eine andere schwarze Dinte zu machen, so der Herr Alexius Pedemontanus in Weischland beschrieben.**

Nimm Gallus so viel du wiffst, stosse ihm gröblich, thue solchen in eine eiserne Pfanne über das Feuer, gieß darüber ein wenig Baum-Oehl, wohl durch einander gerühret, biß er ein wenig geröstet wird, darnach thue denselben in einen verglasten Topf oder Hafen, gieß darauf weissen Wein, der 6. oder 7. Finger hoch darüber gehet, thue darein 12. Loth Arabischen Gummi, und 16. Loth gestossenen Vitriol, stelle es etliche Tage an die Sonne, und rühre es alle Tage wohl durch einander, darnach siede sie ein wenig über den Feuer, laß sie kalt werden, und 8. Tage stehen, rühre es wohl um, so nimmet der Wein die schwarze Farbe von den Speciebus oder Materien an sich, thue es hernach in einen Krug oder Flasche, und brauchts, man mag auch andern Wein auf die alten Materien gießen, und ferner, wie gemeldet, mit neuen Specien vermischen und fortfahren.

**Schwarze gute Dinte auf eine andere Art.**

Nimm geringe Bier 1. Maas, gestossene Gall-Aepffel 1. Loth, laß es sieden biß es ein wenig röthlich wird, thue darzu Gummi 3. Quentlein auch klein gestossen, laß es wiederum aufsieden, wirff darauf hinein Gummi Arabicum 3. Quentlein, item Alluane einer Erbsen groß, klein gestossen, laß es erkalten, rühre es beym Kochen, und darnach, wenn es kalt worden fleissig um, NB. der Topf, worinnen sie gekocht wird, muß nicht verglast seyn, am besten ist grau oder Waldenburger Gefäß. Sie muß auch nachgehends an trocknen und nicht durchnässten Orte stehen.

**Auf eine andere Manier.**

Nimm Gall-Aepffel 16. Loth, Vitriol 12. Loth, Gummi Arabicum 4. Loth, Eßig, der scharff am besten ist, Wein-Eßig 1/2, laß es 7. oder 8. Tage und Nächte stehen, alsdenn gieß darüber Regen-Wasser. Hiñi. laß es 8. Tage in der Wärme oder Sonne stehen, seige es ab, gieß auf das übrige Bier 1/2. oder Convent statt dessen, setze es wieder 14. Tage in die Wärme, so ist es gute und viel Dinte. Nimm Gall-Aepffel, die klein und knoblicht seyn 5. Loth, Vitriol 3. Loth, Gummi Arabicum 1. Loth, Sals 1. Quentlein, thue alles in einen Topf, gieß darauf Wein der heiss gemacht ist, verwahre es wohl, und stelle es in Sommer in die Sonne, in Winter auf den Ofen, rühre es täglich etliche mahl um, biß man befindet, daß die Dinte tüchtig gemacht.

**Auf kürzere Manier schwarze Dinte zu machen.**

Nimm Gallus 2. Loth, Kupffer-Wasser 1. Loth, Maun 1. Quentlein, Gummi Arabicum 1/2 Quentlein, Sals eine Messer-Spiße voll, Regen-Wasser 1/2, laß es etliche Tage stehen, und oft umgerühret, giebt eine schöne Dinte, welche anfangs zwar blaß schreibet, je länger sie aber auf dem Papiere steht, je schwärzer sie wird, und ist beständig.

**Ein gut Dinten-Pulver zu machen.**

Veständig und recht gutes Dinten-Pulver zu machen, und zu zubereiten, nimmt man nach Gelegenheit so viel man am Gerichte zu machen begehret; als Türkischen Gallus 6. Pfund, Vitriol, der bey oder in der Sonne oder auch bey der Hitze gedorret ist, 4. Pfund, Arabischen Gummi 2. Pfund, gebrannte Maun 1. Pfund, Weinstein 1. Pfund, Salpeter ein halb Pfund, zerstoffe jedes besonders in einem Nöfel ganz klein, thue es durch einander gemenet in einen Kessel, und laß es ein wenig warm und hart werden, darnach schlage es durch ein Haar-Sieblein, und thue es in eine Schachtel, so hast du ein gut Dinten-Pulver.

### Nutz und Gebrauch dieses Pulvers.

Nimm ein wenig Wasser oder Bier, oder weissen Wein, welches besser ist, thue des Pulvers drein, und rühre es um, so hast du eine gute Dinte, damit du schreiben kannst. Oder thue dieses Pulver etwas in bleiche Dinte, und rühre es um, so wird auch eine gute schwarze Dinte daraus zum Schreiben und Illuminiren.

## Das II. Capitel.

### Von andern Schreibe- Dinten von mancherley Couleuren.

Im ersten Theil p. 35. 199. habe ich dir abermahls die Gestalt und Eigenschaften derer Specien, so zur rothen Dinte dienen, mitgetheilet, auch ein paar Recepte mitgetheilet, hier theile ich noch einige andere Arten davon mit.

#### Eine rothe Brasilien Dinte zu machen.

Nimm Brasilien Späne 1. Loth, und einen dritten Theil von einem Maass Bier oder Wein, thue es in einen Topf, oder Hafen, laß es eine Nacht über dem Holze stehen, des Morgens, wenn es fein helle am Himmel ist, setze es zum Feuer, und laß es halb einsieden, nimm dich aber in acht, daß es nicht überlauffe, nachdem thue zu jedem Loth Brasilien, oder Brasilien Spänen für 2. Pf. Alaun, klein gestossen, desgleichen auch so viel Gummi Arabicum, rühre alles wohl unter einander, laß es noch einmahl aufsieden, darnach so nimm den Topf von dem Feuer, und laß es kalt werden, seige es durch ein Tüchlein in eine Bulle oder Glas, verstopfe solches oben wohl, so wird es eine schöne rothe Dinte, damit zu schreiben und zu illuminiren. Wißt du sie aber braun haben, so bald sie gestossen ist, so gieß ein Theil in ein besonder Gefäß, und schabe ein wenig reine Kreiden darein, oder ungelöschten Kalk, siehe aber zu, daß sie dir nicht überlauffe, wenn du die Kreide hin-

ein thust, und so sie kalt worden ist, so verfahre ferner damit, wie vorher berichtet worden.

#### Vereetley Couleur Dinte von Presilgen oder Brasilien. Spänen zu machen

Nimm Presilgen Späne, so viel du wißt, die zuvor eine Nacht eingeweicht seynd, setze sie in Wasser mit Alaun, biß der dritte Theil oder mehr eingesotten, oder so lange die Farbe fein roth wird, darnach nimm es von Feuer, und theile es in vier Theil, ein jedes in ein sonderliches Gefäß oder Gläslein, darvon behalt einen Theil zur schönen rothen Schreibe Dinten zum Schreiben und Illuminiren, unter das andere Theil mische Kalk Wasser so hast du schön Braunroth, uuter das dritte Theil mische Laugen, so bekommest du schön Viol Braun, und unter das vierte Theil thue Alumen ex vini fece, so hast du Dunkel Braun; Allein wenn du solche Waterken darunter vermischest, muß alles warm seyn, darnach thue in ein jedes Gummi Arabicum, behalt es zum Gebrauch wohl zugedeckt.

#### Eine andere rothe Dinte.

Nimm Roth Späne 4. Loth, Eßig so gut ist 1. Maass, laß es wohl aufsieden, gieß das klare herab, thue darzu Arabischen Gummi ein wenig, und Gummi Tragant einer Erbßengroß, Alaun etwas, so viel genug deucht, laß es ein paar Tage stehen, rühre es jedoch fleißig um, so wird man die schönste rothe Dinte bekommen, zum Schreiben und Illuminiren.

#### Grüne Dinte zu machen.

Nimm Grünspan, mache ihn zu einen zarten Pulver, darzu nimm rothen Weinstein, eben so viel als des Grünspans ist, gieß darauf Wein-Eßig, rühre es wohl um, so wird es anfanglich wie ein dünner Brey, setze aber solches in Sommer an die Sonne, oder im Winter auf den warmen Ofen, so wird nach und nach der Weinstein sich setzen, und du bekommest die schönste grüne Dinte zum Schreiben und Illuminiren.

#### Gelbe Dinte zu machen.

Nimm Cassian, gieß darauf weissen Wein-Eßig, laß solches

chen einen Tag ausziehen, sondere hernach den Safran, wenn er seine Farbe von sich gegeben, und fast weiß siehet, wieder ab, und temperire es mit etwas wenigen Gummi Arabicum, man kan statt des Eßigs auch Wasser nehmen.

#### Blau Dinte.

Nimm Lac-Musch, weiche solchen in ein wenig Brandtwein 24. Stunden, darnach gieß Wasser so viel genung ist, soche es eine gute weile, biß du siehest, daß sie gut ist, darnach laß es erkalten, seige es durch ein Tüchlein, und thue nachgehends etwas Gummi Arabicum darzu, doch nicht zu viel, sonst fließt sie nicht aus der Feder.

### Das III. Capitel.

Wie man mancherley Dinten von Corpus-  
Farben, so zum Schreiben, Illuminiren und Far-  
ben dienlich zubereiten und tempe-  
riren soll.

#### Selbe Farbe oder Dinte zu machen.

Nimm Auripigmentum des allerbesten, reibe dasselbe ganz klein mit Gummi-Wasser, von Gummi Arabico gemacht, auf einem Steine, thue darzu ein wenig Safran, der wohl gerieben, und mit dem Auripigment solchen wohl gemischt, thue es in eine saubere Muschel, gieß Gummi-Wasser daran, rühre es mit der Feder um, und schreibe oder illuminiere damit, sie wird schön glänzend. Dergleichen mag man auch Bley-Gelb also zureichten. Oder nimm Kausch-Gelb, reibe und temperire dasselbe mit Gummi-Wasser, wie berichtet, ist gar schön und gut, damit aus der Feder zu schreiben, nur daß die Fliegen solche gern abfressen, ob sie wohl davon sterben. Oder nimm Bley-Gelb, oder Schütt-Gelb, reibe solches fein klein, und temperire es mit Eyweiß, das ist auch schön. Dergleichen präparire auch die weiße und andere Farbe; allein

daß das Eyweiß allezeit durch einen reinen Schwamm muß geläutert werden.

#### Eine Temperatur des Gummi Arabici zu allen Farben.

Nimm Bier-Eßig, lege darein arabischen Gummi, laß es über Nacht oder länger stehen und temperire damit die Farben.

#### Eine rothe Farbe.

Reibe Zinnober, so viel du willst, mit Gummi Wasser auf einen Steine, thue noch darzu 2. oder 3. Tropfen Eyer-Klar, reibe es so lange, bis es recht klar zart und fein wird, fülle damit die Muscheln an, und läutere ihm mit klaren Wasser: Wenn sich die Farbe zu Grunde gesetzt, so gieß das unreine ab, und thue wieder frisch rein Wasser darauf, das thue drey oder vier mahl, bis der Zinnober schöne roth zu Grunde liegt, darnach temperire es mit einem guten Gummi-Wasser, und schreib oder illuminiere damit, das wird eine schöne rothe Dinte. Der Zinnober aber muß zuvor gereinigt, und der Unrath davon gebracht werden.

#### Eine andere rothe Farbe von Zinnober.

Nimm den Alaun und Gummi Arabicum, zerreibe es gar trocken zu einen zarten Pulver auf einem Steine, thue es in ein Scherblein, oder Muschel, und gieß Regen-Wasser darauf, daß es darinne zergerhe, thue den Zinnober, welcher vorher wohl abgerieben seyn muß, darunter, rühre es um mit einem Federlein oder Pinsel und schreibe oder illuminiere damit, es wird schön und glänzend.

#### Wie man mit den andern rothen Farben verfahren soll.

Und sonderlich mit Coccinelle, Florentiner Lack, Kugel-Lack, Drachen-Blut und dergleichen, nur daß diese letztern keiner Reinigung nöthig haben.

#### Blau Farbe und Lasur.

Nimm Delblauen Lasur 1 Loth in eine Muschel, und gieß darauf Gummi Wasser, rühre es um mit einer Feder oder

Finger, geuß mehr Gummi Wasser darauf, und lege weiße Myrrhen so groß als eine Bohne, auch so viel Gummi Tragant darein, darnach thue es auf einen Reibe-Stein, und reibe es wohl durch einander, wenn das geschehen ist, so nimm es von dem Steine in ein Hörnlein oder Muschel. So du nun damit schreiben willst, rühre es wohl um, daß es unter einander kommt, und duncke mit einer temperirten Feder ein. Wenn die blaue Dinte schön und gerne aus der Feder gehet, so ist sie recht und wohl temperirt, wo aber nicht, so ist sie zu dick, deswegen thue mehr Gummi Wasser daran, das nicht dick ist, und rühre es oft um und temperirts zum Illuminiren so schwach oder stark, als du es haben willst.

#### Eine bessere blaue Farbe.

Man nimmet Oelblauen Lasur, der schön roth und rein ist, in eine Muschel, gießet Wasser darauf, daß er feuchte wird, flößet solchen mit reinen Wasser aus einer Muschel oder Schälgen in das andere, läßt sich setzen, und wenn der Lasur zu Grunde liegt, gießt man das Wasser ab, temperirts mit Gummi-Wasser, und schreibt damit.

Oder reibe den Lasur mit Gummi Wasser gar klein, thue solchen in eine Muschel, oder ander Gefäßlein, laß es setzen, darnach gieße es in ein Gläslein oder worein du solches zu deinem Gebrauch haben willst, laß es wiederum sich setzen und das thue so lange, bis der Lasur rein und lauter wird, alsdenn temperire es mit Gummi Wasser, so ist es fertig. NB Und so verfähret man auch mit Berg-Blau, Berliner-Blau &c. Desgleichen ist das Lacmus eine treffliche blaue Farbe, wenn sie im Zurichten wohl in acht genommen wird.

#### Eine andere blaue.

Lasur genommen, in ein verglasurt Gefäßlein gethan, eine gute scharfe Lauge drauß gegossen, und es oft aus einer Muschel in die andere geschwemmet, bis es klar und subtil wird. Darnach läutere es zwey oder dremahl mit reinen Brunnen-Wasser ab, temperire es mit einem Gummi Wasser, und

schreibe, mahle oder illuminire damit, auf diese Art darf man es auf keinem Steine reiben. NB. Diese 4. Farben mag man mit reinem Wasser spülen: Als Lasur, Aurivivigment, Zinnober und Menage, und wenn der Zinnober und Menage mit Eßig gerieben wird, so verliert sie die Farbe, aber von dem Spülen kommet sie wieder.

#### Bleyweiß zu temperiren.

Nimm Bleyweiß ein Loth, deines Gefallens, reibe es wohl mit Gummi Wasser auf einem Steine, thue es in ein Gefäß und temperire es mit noch mehr Gummi Wasser, daß es nicht zu dick, noch zu dünne werde, so hastu eine schöne weiße Farbe, damit zu schreiben und zu illuminiren. NB. Alle Farben, die man haben kan, so man sie leichter oder heller haben will, als sie an sich selber seynd, vermische mit Bleyweiß wenig oder viel, nach Art und Gelegenheit deines Gefallens, so wirst du mancherley, und seltsame Farben zubereiten.

#### Eine schöne weiße Dinte auf weiß oder ander Papier zu schreiben und zu illuminiren.

Nimm Eyer-Schaalen, wasche sie wohl, reibe sie darnach mit reinem Wasser auf einem Reibe-Stein gar klein, thue sie alsdenn in ein Schüssel, laß es stehen, biß sichs gesetht hat, darnach gieße gemächlich das Wasser davon ab, und laß die Materie fein trocken werden. Willstu nun dieselbe gebrauchen und damit schreiben, so nimm reinen Gummi Arabicum, (oder welches dazzu noch besser Gummi Ammoniacum) davon das Gelbe abgethan, lege denselben über Nacht in des stillirten Eßig, bis der Gummi zergethet, darnach seige es durch, und mische darunter ein wenig des gemachten Pulvers; schreibe oder illuminire damit auf weiß Papier, so wird die Schrift weißer und schöner als das Papier an sich selbst ist.

#### Grüne Dinte oder Farbe.

Dazu nimmet man die schwarzen Kreuz-Beeren, welche auf dem Hage-Dorn wachsen, und sechen Tage nach Michael müssen gebrochen werden, zerstoße sie wohl mit Alaun in einen Mö-

Mörfel, drücke darnach den Saft durch ein Luchlein, nimm von demselben so viel du willst und reibe ihn mit sammt dem Grünspan auf einen Steine wohl durch einander, und temperire es mit Gummi Wasser.

#### Eine andere grüne Dinte.

Oder nimm die obbemeldten Creus-Beeren, so nach Michaelis gebrochen, drücke sie durch ein Luchlein, und thue den Saft in eine Särweins-Blase, hänge sie über den Ofen, und laß den Saft dörre werden. Darnach nimm darvon so viel du willst, reibe ihn mit Grünspan und Gummi Wasser, das wird auch eine schöne grüne Farbe, so dem Grafe gleichet, und kan man ebenfals damit schreiben und illuminiren.

#### Eine andere dergleichen.

Es schreibt D. Matthiolus von Sena in seinem 1. Buche in 39. Capitel, man soll Wegedorn-Beer und Creus-Beeren, wenn sie zeitig und reif oder schwarz geworden, nehmen, die haben innewendig einen grünen Saft, welchen auch die Mahler gebrauchen, den soll man mit Laugen, darinnen Alaun gesotten, vermischen, so wird daraus eine lustige saft grüne Farbe, damit man schreiben, auch Pergament und Papier färben und illuminiren kan.

#### Eine andere.

Nimm Grünspan, Silber-Schaum Lythargirium genant, Quecksilber, ein jedes so viel du willst, reibe es wohl unter einander mit Harn von einem jungen Knaben, so hast du gleich die Farbe eines Emarags, schön grün, willst du nun damit schreiben, so temperir mit Gummi Wasser, begehrest du aber damit zu färben, zu illuminiren oder zu mahlen, oder anzufstreichen, so temperire es mit einem reinen und dünnen Leim-Wasserlein.

#### Eine andere Art.

Oder nimm Grünspan wohl gerieben, temperire solchen mit Enweiß, das, wie oben gemeldet, gereinigt ist, und ein wenig Alaun. NB. Eben auf diese Art verfähret man auch mit an-

dem Corpus-Farben dieser Couleur, daß also diese Anweisung-  
gen als general anzusehen.

#### Eine andere grüne Dinte oder Farbe.

Nimm Saft von Rauten-Blättern, mische darunter ein wenig Grünspan, und ein wenig Safran, reibe das alles wohl auf einem alten Steine durch einander, und wenn du damit schreiben willst, so temperire es mit Arabischen Gummi Wasser, so wird es hübsch und fein.

#### Eine andere dergleichen.

Nachtschatten-Blätter und Weinrauten genommen, alles wohl zu einem Saft gestossen in einem Mörfel, setze solchen durch ein rein Luchlein, temperire ihn mit Alaun und Gummi, ist auch zum Schreiben, Mahlen und Illuminiren gut.

Man mag auch alle Farben, wie die genannt werden, mit einem schlechten Wasser, und zwey oder drey tropfen Honig ganz wohl abreiben, darnach in eine Muschel gethan, frisch Wasser darzu gegossen, und rein abgeläutert, alsdenn temperire die Corpus- oder Metall-Farben mit Gummi Wasser, und schreib oder illuminire damit, es wird schön.

Eine Dinte zu machen, womit man Linien auf Papier ziehen kan, welche sich nach dem darauf geschriebenen, wieder auflösen lassen.

Nimm Weinstein, brenne denselben zu Aschen, bis es weiß geworden, darvon nimm 1. oder 2. Loth, lege es in ein Schißlein volles Wassers, laß es zerschmelzen, darnach setze es durch ein Luchlein, thue darunter klein gestossenen oder geriebenen Gold-Stein, (Lapis Lydius genant) so viel genug seyn mag, daraus wird eine Dinte, damit linire oder schreibe. Wenn du nun solches wiederum willst austilgen, oder auflösen, so nimm Brosam von Brode, und reibe damit das Papier oder die gezogenen Linien, daß man sie ganz und gar nicht mehr sehen kan,

Das

## Das IV. Capitel.

## Wie man Pergament und Papier auf mancherley Art färben soll.

Wißt du Pergament oder Papier mit mancherley Farben und verschieden anstreichen, färben, oder drauff mahlen und schreiben, so nimm das Pergament, und nagele es wohl glatt und feste an allen Orten auf ein schlecht und wohl behoheltes Bret, daß die ebene Seite, auf der die Haare gestanden, heraus kommen, alsdenn nimm deine zugerichtete Farbe, streiche sie mit einem Pinsel darauf, zwey oder drey mahl, nach Gelegenheit, wie es solche erfordern wird, so lange, bis dich es düncket schöne genug zu seyn.

## Schwarz Pergament oder Papier zu machen.

Nimm Rühnruß für 3. Pfennige, oder so viel du wißt, setze ihn mit wenigen Wasser in einem Topfe zum Feuer, laß es auffieden, bis du den Rühnruß hast unter gerühret, darnach thue darein ein Loth Gummi Tragant, und ein dünnes Leim-Wasserlein, und färbe damit Pergament oder Papier, es wird schön schwarz.

## Papier mit schwarzen Rändern oder Linien zu machen so bey Trauer-Fällen üblich die Briefe darauf zu schreiben.

Erstlich muß das Papier wohl beschnitten seyn, alsdenn nimmst du einen Bogen und breitest selbigen aus, und den andern richtigst du um so viel zurück als die schwarze Linie breit fallen soll, nachdem legest du den dritten und folgende in gleicher Weite, auf den letzten aber lege ein Lineal damit der Pinsel nichts weiter treffen möge, daß du also 6 auch wohl 12 Bogen auf einmahl nemlich die eine Seite fertig machen kannst, ist selbige trocken, so nimmst du die andere für, und wenn selbige wieder trocken, die dritte, u. s. w.

## Die Farbe dazu.

Reibe Rühnruß mit Bier oder Rosend auf einem Stein, darnach thue in einen Topf, laß ihn trocken werden, nachdem gieß ein schwach Leim-Wasser daran, magst auch ein wenig Eperklar darzu thun. Oder nimm Kleister, so von Stärke gekocht, und rühre Ruß darunter, so viel als dich deucht genug zu seyn, denn nimm den Pinsel und bestreich obig ermelderes Papier, so ist es fertig.

## Papier zu bereiten, darauf man mit einem messingnen oder silbernen Griffel schreiben und reissen kan, was man will.

Man nimmt Schaaf-Beine, so zuvor in einem Topfe mit einer Seirgen und Leim oben wohl verwahret, in eines Topfers Ofen weiß gebrannt (welches man auch bey denen Pergament-Machern schon zubereitet bekommen kan) reibt es noch einmahl auf das allerbeste und subtilste mit reinem Wasser wohl abe, hernach wenn man solches brauchen will, so macht man von gekochter Hauf-Blasen ein dünn Leim-Wasser, und reibt die geriebene Schaaf-Beine damit an, hernach überstreicht man das Papier mit einem linden Haar-Pinsel, und läßt trocknen, denn schreibt oder zeichnet man mit dem Stift darauf, was man will.

## Gelb-farbiges zu machen.

Nimm Creus-Beeren von einem Hagedorn, die 8 Tage vor Laurentii sollen gebrochen werden, stoß sie in einen Mörtel mit Alaun, wißt du sie aber schön glänzend haben, so thue ein wenig Gummi Arabicum, der gestossen ist, in den reinen lautern Saft, alsdenn färbe das Pergament, und Papier, es wird schön gelb, dienet auch zu Illuminiren, und kan nach Gefallen temperiret werden.

Oder brich die Creus-Beeren, wie jetzt gedacht, und dörre sie in der Sonne oder auf dem Ofen. Wenn du sie nun gebrauchen wißt, so nimm ihrer eine Hand voll, und thue sie in einen neuen Topf, siede sie sehr wohl mit Wein-Eßig eine

Dier

Viertel Stunde, thue darein gestossenen Alaun, das ist gut das Papier und Pergament damit zu färben, auch damit zu illuminiren.

Oder präparire die Farbe, Auripigmentum, oder Bley-gelb, wie oben berichtet mit Eyer-Klar und dergleichen ic.

#### Roths Farbe darzu.

Nimm ein gut roth Pressilen Wasser, wie vorne angezeigt, bestreich das Pergament und Papier zu 2. oder 3. mahlen, bis dichs düncket roth genug zu seyn.

Oder lege Gummi Tragant in ein Regen-Wasser, laß es zergehen, zwey Tag und Nacht, mit solchen Wasser temperire die abgeriebene Farbe, und färbe damit, wie oben gemeldet.

Oder nimm abgeläutert Eyer = Klar, und ein schwaches Leim-Wasser, thue darunter die abgeriebene Farbe, und färbe damit, es wird auch schön, dergleichen kan man auch zum Illuminiren schwach oder starck temperiren. NB. Wißt du dieses und dergleichen, schwarz oder auf eine andere Art gefärbtes Pergament fein glatt und schön haben, so bestreiche es mit einem gar dünnen Firnis, desgleichen kanst du auch mit dem Papiere, auch mit dem was illuminiret ist thun.

#### Grüne Farbe.

Nimm Grünspan, und den Saft von Creutz = Beeren, reibe es mit einander auf einem Steine ganz wohl, und temperire es mit einem reinen und feinen Leim-Wasser, das nicht zu starck ist, färbe, oder illuminire damit, es wird schöne.

#### Eine andere

Nimm schwarze Creutz = Beer, die um Michael sollen gebrochen werden, darzu auch Nachschatten, zerstoß es zusammen in einen Mörser, und siebe sie so grün mit einander, thue ein wenig gestossenen Alaun darunter, färbe und illuminire damit bis es schön wird. Wißt du sie aber gleisend oder glänzend haben, so thue Gummi darein, das ist auch gut mit Federn damit zu schreiben.

Zweyter Theil.

#### Eine andere.

Nimm Berg-Grün unter Grünspan unter einander wohl gerieben, mit einem Leim-Wasser aufgeschriben, wird eine liebliche Farbe, und siehet ganz wohl.

#### Eine andere grüne Farbe.

Nimm Creutz = Beeren, um Margarethen gebrochen, präparire sie mit solcher Temperatur, auf die Masse wie bey der blauen Farbe, von den Heydel-Beeren gemacht, und hernach folgend gemacht, und angezeigt wird. Allein daß du den Saft davon auspresset, und thue denselben in eine Schweines-Blase, hänge ihn in die Luft, und gebrauchte davon in Nothfall, wie daselbst klärlieh berichtet ist.

#### Blaue Farbe.

Nimm Oelblau, oder Licht-blauen Lasur, denselben in ein rein Leim = Wasserlein gethan, und unter gerühret, wenn du nun damit färben wißt, so bestreich das Pergament zuvor mit einem Grunde an, laß es wohl trocken werden, darnach färbe das Pergament mit der blauen Farbe ganz eigentlich mit einem reinen Pinsel an, so wird es schön und hübsch blau, darauf man schreiben, mahlen, und illuminiren kan.

#### Eine andere blaue Farbe.

Oder nimm 4 Maas Heydel-Beer, so reiff sind, thue dieselben in einen großen Asch oder Mörser, und zerreib sie mit einer Reibe = Keulen, thue darunter ein halb Viertel Pfund klein gestossenen Alaun, und reibe es wohl mit einander, bis es dicke wird, darnach thue es in eine Mulden von einander, und laß es durre werden. Wenn du nun die Farbe gebrauchen wißt, so temperire dieselbe mit einem dünnen Alaun-Wasserlein, damit kan man die Bücher auf den Schnitt schöne blau anstreichen und färben.

Die Buchbinder machen auch etwas wenigens von Kleister darunter, wenn sie die Bücher auf den Schnitt damit sprengen oder ganz anstreichen wollen.

Wißt du aber damit Papier, oder was anders blau färben

3

so

so temperire die Farbe mit einem reinen dünnen Leim-Wasserlein, darauf man wohl schreiben mag. Wißt du sie lichter oder heller haben, so reibe ein wenig Bleiweiß oder Kreiden darunter.

#### Eine andere Art von blauer Farbe.

Dock. Matthiolus von Sena schreibt in seinem 1. Buch im 69. Capitel, man soll den Saft von Heydel-Beeren mit Alaun und Gall-Aepfel vermischen, so giebt es eine blaue Farbe, zum Briefe mahlen, schreiben und illuminiren. Weiter schreibt er im 4ten Buch im 149. Capitel Holunder Saft von den Beeren genommen, und ein wenig Alaun darunter gemischt, wird eine gute blaurothe Farbe, so für die Kinder und Schüler zu zubereiten, und zu gebrauchen ist, damit aus der Feder zu schreiben, auch nach Gefallen zu temperiren, und damit zu illuminiren.

#### Braune Farbe.

Nimm weissen Gallizen-Stein, zerstoß denselben, thue ihn in ein gut Presilien Wasser, welches zuvor abgeseiht ist, laß es ziemlich kochen, es wird eine gute braune Dinte, oder Farbe, welche dienet, damit sehr wohl auf Papier zu schreiben, und zu illuminiren, zumahl wenn ein wenig Gummi Arabicum darein gethan wird, sonderlich zu der Zeit, da man sie gebrauchen will, wie oben angezeigt worden.

#### Denen illuminirten oder gemahlten Bildern oder Kupferstichen einen schönen Glanz zu geben.

Wenn du nun mit Farben, sie seyn grün, gelb oder roth, auf gefärbt Papier geschrieben, gemahlet oder illuminirt hast, so nimm nach deinem Gefallen und Gut-Befinden einen dünnen Mahler Firniß, und bestreich solche Schrift und Pergament, darauf geschrieben, gemahlet, oder illuminirt ist, mit einem reinen Pinsel ganz dünne an, setze sie an einen Ort, wo kein Staub vorhanden, oder darauf kommen kan, den Sommer in die Sonne, in Winter aber bey den Ofen, und laß es trocknen werden, so bekommst sie einen schönen Glanz.

## Das V. Capitel.

### Federn auf mancherley Art zu färben.

Wißt du Federn roth, grün, schwarz, braun oder gelb färben, so schabe die Rielen, daß die Häutlein davon gehen, und die Harlein, mit einem scharfen Messer, schneide ihnen die Spitzen ab, wische sie mit einem Wollnen Tüchlein, lege sie 12. Stunden in Alaun-Wasser in eine Waide, ehe du sie färbest, thue sie wiederum heraus, und laß sie trocknen werden, wenn das geschehen, alsdenn richte die Farbe zu, und verfahre wie selget.

#### Schwarze Federn.

Siede sie in Gallus, der gestossen ist mit guten scharfen Wein-Eßig, laß zuvor den Gallus und Eßig aufkochen, ehe du die Federn darein legest etc. Wenn sie aufgekochten haben, so nimm sie heraus, und lege sie nach dem in Eperweiß, das mit Saft von Welschen-Ruß-Schaalen temperirt ist, wende sie um, daß sie wohl durch einander kommen, darnach thue sie wieder in obbemeldtes Wasser, und laß sie kochen, aber nicht lange.

#### Grüne Federn zu färben.

Nimm Grünspan 6. Loth, und Calmiac 2. Loth, temperire es mit gutem Wein-Eßig, reibe es wohl unter einander auf einem Steine, thue die Materie in ein kupfern Becken, gieße mehr Eßig daran, alsdenn thue die Federn darein, wende sie ofte um, bis sie schön genug sind.

Oder siede sie in obbemeldten grünen Wasser von den schwarzen Kreuz-Beeren, die um Michaelis sollen gebrochen seyn und Nachtschatten, so werden sie auch schön grün.

#### Rothe Federn zu färben.

So die Federn zuvor in Alaun-Wasser, gleich wie bey allen Farben in acht zu nehmen ist, gelegen haben, so thue sie her-

nach

nach in eine Presilien Farbe, und siede sie, wie bey der Presilien Dinte angezeigt worden.

**Braune Federn zu färben.**

Siede die Federn in der Presilien Farbe, so mit Galliggen-  
fein zugerichtet ist, wie vorne berichtet worden.

**Gelbe Federn zu färben.**

Siede sie in Wasser von den Creutz-Beeren, wie oben an-  
gezeigt und gelehret worden.

Wenn du nun die Feder-Kielen auf alle Arten der Far-  
ben, wie jetzt gelehret worden, gefärbet hast; so nimm eine  
nach der andern, bestreich sie dünne zwischen zweyen Fingern  
mit Mahler-Streich, stecke sie von einander an einen Orte, da es  
nicht staubig ist, und laß sie trocken werden.

## Das VI. Capitel.

**Wie alle Metallen, als Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Stahl und Eisen aus der Farbe damit schön zu schreiben, desgleichen zu dem Illuminiren und zum Mahlen sollen be-  
reitet und temperiret werden,  
wie folget:**

Im ersten Theil p. 36. habe gewiesen, wie man mit Gold,  
Silber, oder Metall, schreiben soll. Dabey ein Sals  
recommandirt, zu Auflösung derer Metallen, hier will ich  
noch eine Art mittheilen.

**Wie mit Gold und Silber aus den Federn zu schreiben  
oder mit dem Pinsel zu tractiren.**

Nimm erstlich 1. Loth oder mehr Gummi Arabicum, laß  
ihn zergehen, und ein wenig dicken werden. Von diesem  
Gummi nimm einer Weischen: Nuß groß auf einen Reibe-  
Stein, lege des Goldes oder Silbers immer ein Blättlein  
nach dem andern darauf, reibe es wohl unter einander, und so

du dessen willst viel machen, mußt du desto mehr Gummi neh-  
men, und wenn du dasselbe fleißig und wohl unter einander  
gerieben hast, so nimm zwey Muscheln, thue in eine derselben  
das geriebene Gold oder Silber vom Steine, tractire solches  
mit warmen, und darnach mit frischen Wasser aus einer Mus-  
chel in die andere, laß es aber allemahl erst sich setzen, und  
das thue so lange, bis das Gold oder Silber in Grunde recht  
rein wird, und das jetzt abgegoßene Wasser ganz heile und  
klar siehet, alsdenn wenn du es brauchen willst; so temperir  
mit Gummi Wasser, aber nicht zu stark, und schreib  
oder mahle nach deinem Gefallen mit einem Pinsel damit, laß  
es trocken werden, alsdenn polire es mit einem Zahne gegen die  
Wärme, so wird es gar schöne.

Solche Präparation ist von Stuhl- Schreibern, Illumi-  
nirern, und Mahlern oft gebraucht, und probat erfunden  
worden.

**Eine Silber Dinte zum Schreiben, Illuminiren  
oder Mahlen.**

Nimm 1. oder 2. Loth Quecksilber, gieß einen guten star-  
ken Wein-Eßig darauf, und thue darzu ein wenig ungelösht-  
ten Kalk, gieß es zusammen in ein Glas, setze solches auf ein  
klein Feuer, bis es zergethet, so hast du eine gute Feder-Dinte,  
oder Farbe, zum Illuminiren und auch zum Mahlen, die da  
siehet wie Silber, willst du es Gold-farbig haben, so thue ein  
wenig guten Saffran darzu.

**Eine andere Dinte oder Farbe dergleichen Art.**

Nimm 1. Loth Zinn, und 1. Loth Bisnuth, laß es zerget-  
hen, thue darzu 1 Loth Quecksilber, rühre es wohl durch ein-  
ander, bis es kalt wird, darnach zerstoß es in einem Mörtel,  
und reibe es auf einem harten Steine, auf solche Art und  
Weise, wie oben angezeigt worden, alsdenn schweimm: solches,  
wie die Metallen vorhin gegebener Lehre geschwemmet wer-  
den müssen, temperire es hierauf mit Gummi Wasser, und  
schreibe, male, oder illuminiere damit, laß die Schrift, oder  
das

das Illuminirte trocken werden, und pollire es mit einem Zahne, so hast du eine feine Silber-Dinte oder Farbe.

**Eine andere Gold-farbene Dinte oder Farbe.**

Nimm Auripigment, Crystall jedes 2. Loth, stosse beydes wohl zu einem klaren Pulver, und mische es darauf mit Eyer-Klar, so durch einen Schwamm wohl geläutert worden, sein unter einander.

**Guldene Buchstaben zu machen.**

Nimm Wein = Eßig und Salmiac, temperire es wohl durch einander, und schreib damit, darnach wenn es trocken worden, so schreibe, mahle, oder illuminire es zu drey mahlen, mit Safran, jedoch daß es allemahl zuvor fein trocken werden, ehe du es wieder mit der Feder oder Pinsel überfährst, so hast du eine feine Gold-farbene Schrift, Buchstaben oder Züge 2c.

**Mit Messing zu schreiben, mahlen oder illuminiren.**

Nimm Messing, welches du bey denen Roth-Gießern bekommst, schlage oder läutere es durch ein Haar = Tüchlein, oder Haar-Sieblein, darnach nimme das durchgeseibte kleine Messing, thue solches auf einen harten Reibe = Stein, vermische es mit obbemeldten Salze, gieß Gummi Wasser daran, und reibe es so lange durch einander, bis es klein genug ist, darnach thue es in eine Wuschel, und schwemme oder läutere dasselbe rein mit warmen Wasser, daß das Salz, was davon kommet, als denn auch mit kalten Brunnens-Wasser, wie oben angezeigt worden, bis das Metall recht rein und lauter zu Grund lieget, gieße das Wasser rein ab, und so du es brauchen willst, temperire es mit Gummi Wasser, und schreibe, mahle, oder illuminire damit, laß es wohl trocken werden, und pollire es alsdenn wie oben gedacht.

Oder nimme einen harten Weß-Stein, und reibe die Metalla darauf in ein Becken mit Wasser, schwemme und läutere sie wie oben gemeldet, thue solches, wenn sie rein und schön genug seynd in eine Wuschel zum Gebrauch, temperire

sie mit Gummi Wasser. NB. Wißt du, daß alles feste und dauerhaft stehen soll, so thue ein wenig Gummi Cerasorum, oder Kirsch-Harz in das Gummi Wasser, und schreibe, mahle, oder illuminire damit, darnach pollire es mit einem Zahne, so wird es schöne blank.

**Wie man Kupfer, Zinn, Stahl, und Eisen zum Schreiben, Mahlen oder Illuminiren zubereiten soll.**

Wißt du nun mit Kupfer, Zinn, Stahl oder Eisen schreiben, mahlen, oder illuminiren, so nimme solches Metall ein jegliches aber insonderheit, zertheile dasselbige mit einer kleinen Feile, auf das kleinste, darauf schlage es durch ein Haar-Siebgen, desgleichen thue mit allen, denn sie gar einenley Zubereitung haben, 2c. Nimme das klare durchgeseibte Metall, thue solches mit sammt dem Salze auf einen Reibe = Stein mit Gummi Wasser, und verhalte dich mit dem Reiben, Läutern und Waschen, wie bey des Messings Zubereitung, und bey andern Metallen genugsam angezeigt worden, temperire es darnach mit Gummi Wasser, schreibe, mahle oder illuminire damit, laß es trocken werden, alsdenn pollire es mit einem Zahne, so wird es fein glänzend, eben auf solche Art, verfähre auch mit andern Metallen, welche hier nicht benennet sind.

**Mit Wismuth zu schreiben, mahlen, oder illuminiren.**

Nimm Wismuth in einen eisernen Löffel, halte denselben über ein Feuer, laß ihn vergehen, und so er geschmolzen ist, so wirff ein klein stücklein Speck darzu, derselbe verbrennet den Unflath, wenn das ausgebrannt hat, laß ihn erkalten, thue solches hernach in einen Mörser, und zerstoß denselben auf das kleinste.

Wenn er wohl zerstoßen ist, so thue ihn darnach auf einen Reibe-Stein, reibe ihn mit obgedachten Salze und Gummi Wasser wohl 4. Stunden nach einander.

Wenn das geschehen, so thue ihn in eine Wuschel, schwem-

me ihn mit warmen Wasser, bis das Salz geschmolzen ist, und abgeläutert worden, darnach läutere ihn mit Brunnen-Wasser gar rein, bis das Metall oder Wismuth weiß zu Grunde liegt, und das Wasser, wie angezeigt, lauter ist, temperire es alsdenn mit Gummi-Wasser, und schreibe, mahle, oder illuminiere damit, laß es wohl trocken werden, und pollire es in der Wärme gegen den Ofen oder in der Sonnen mit einem Zahne.

#### Nota

Alle Metallen, so mit Salzs gerieben werden, sollst du über Nacht nicht im Salze liegen lassen, denn die Metalle verrosten, und das Salz macht sie zu nichte, welches man insonderheit bey diesen Stücken zu merken und fleißig in acht zu nehmen hat.

#### Ein Kunst Stück, wie man Gold und Silber mit Behendigkeit künstlich zum Schreiben, Malen und Illuminiren bereiten soll.

Nimm gemahlen Gold auf einen Reibe-Stein, und einen Ober-Stein, für den Ober-Stein aber sollst du ein Distel-Körblein, das etwa zwey, mehr, oder weniger Kannen hält, nehmen, dasselbige in 4. oder 5. Theile stossen, darnach nimm der Theile eines, das unten eine halbe Kugel hat, damit zer-mahle oder zerreib das Gold oder Silber auf dem Steine, wie nach der Bereitung des darzu gehörigen Gummi und Salpeters, klärllich soll angezeigt werden.

#### Wie man den Gummi darzu recht bereiten soll.

Nimm den besten Gummi Arabicum, der fein rein und durchsichtig ist, lege ihn in das Wasser ohngefähr eine Viertel-Stunde, oder nicht einmahl so lange, thue ihn wieder heraus, und wasche ihn mit reinen Fingern, so reibet sich das erste Häutlein ab, darnach geuß ein ander rein Wasser daran, und laß es in einer Nacht zergehen, du mußt aber das Wassers nicht zu viel nehmen, damit das Gummi wie ein flüssig Del bleibt, so ist es gerecht und gut.

#### Wie man den Salpeter reinigen soll.

Nimm ein verglasurt Tiegeln, thue es halb voll, oder etwas mehr Salpeter, und setze es über eine Gluth, laß ihn zergehen, schäume das unsaubere oben mit einem Spatel ab, laß es kalt werden, so fest sich das schöne zu Grunde, das nimm, und schabe es mit einem Messer, oder zerstoß es in einen Mörtel gar klein. NB. Du mußt aber insonderheit, wenn du den Salpeter zur Glut setzest, wohl achtung geben, denn es sehr miflich und gefährlich ist, damit umzugehen.

#### Wie man nun das Gold darunter reiben soll.

Nimm 1. Loth des zubereiteten Salpeters auf den Reibe-Stein, gieß darauf ein wenig von dem Gummi Wasser, rühre es mit obgedachten gläsernen Köblein bey einer halben Stunde wohl unter einander, bis es wie ein Mäßelein wird. Darnach nimm bey einem Goldschläger ein Büchlein Gold, oder so viel abschneittlein von Blätgen-Golde, und thue ein Blättlein nach dem andern darauf, und reibe es mit dem Köblein unter das Mäßelein.

So du nun alles Gold unter diesen Brey zerissen, und vermischst hast, alsdenn rühre diesen rothen oder gelben Brey bey 4. Stunden, oder länger, bis es ganz klar und klein ist, unter einander, je länger du es reibest, je besser es wird, und hast also ein schön, und zerrissenes Gold, besser, als wenn es bloß mit der Hand zerrieben wird.

#### Wie man das Gold oder Silber schwemmen oder läutern soll.

Wenn nun also das Zerreiben geschehen ist, so hast du zwey oder drey gläserne Schwemm-Schalen und warmes Köhr-Wasser von nöthen, thue den mit Salpeter und Gummi geriebenen Gold-Klumpen in eine Schwemm-Schale, gieß ein wenig warmes Wasser daran, treibe ihn mit dem Finger oder Haar-Pinsel von einander, darnach gieß die Schale voll solchen warmen reinen Wassers, rühre es wohl von einander, und laß es eine Weile bey einer halben Stunde stehen, so

so legt sich das Gold auf den Boden, und wird der Salpeter und Gummi zu einem Wasser, gieß das Wasser gemächlich ab, so findest du das Gold auf dem Boden.

Diß Gold magst du noch 3. oder 4. mahl schwemmen, von einer Schalen oder Muschel in die andere, bis es recht sauber ist, alsdenn thue das Gold mit einem reinen Pinsel in eine saubere und reine Muschel mit einem saubern Pinsel, und wenn du darvon schreiben, illuminiren oder mahlen willst, so temperire es mit Röhr-Wasser, und nicht mit Gummi-Wasser, &c.

Solche schöne Zubereitung von Gold und Silber, welche sehr künstlich gemacht ist, will ich einen jeden insonderheit, nebst denen andern subtilen Kunst-Stücken treulich recommendiren haben.

Nun wil eine Anweisung geben, wie alle Metallen, ohne alles Reiben so mit der Hand geschriebet, sollen zum Schreiben, Mahlen, Illuminiren, zubereitet werden, wie folget.

**Ein Wasser zu machen darinnen alle Metalle zu Pulver werden, und sich darnach schön beyrn Schreiben, Illuminiren und Mahlen gebrauchen lassen.**

Nimm 6. Loth Salk, 1. Loth Salmiac, 1. Loth Sal Alkali, 1. Loth Grünspan, 1. Loth Federweiß, 1. Loth Bictriol, und 1. Loth Alaun, diese Stücke theue zusammen in einen Mörser, stoße sie ganz klein, darnach thue das Pulver in ein Glas, geuß Menschen-Harn darauf, und verwahre das Glas oben feste mit Wachs, laß es also stehen, bis auf den 9. Tag, so wird ein schön grün Wasser, dasselbige Wasser verwahre wohl, und wenn du mit dem Metall schreiben willst, so thue dasselbe Metall, welches du verlanget, darein, so wird es zu Pulver, darnach gieß das Wasser rein von dem Pulver in ein ander Glas, thue das Pulver aus dem Glase in eine Muschel und läutere es, wie schon gelehret, nach diesen temperire mit Gummi-Wasser, und schreib, mahle, und illuminire damit, es wird so blankt wie ein Spiegel.

### **Von Metallen auf Holz zu schreiben und zu illuminiren.**

Bereite und temperire die Metalle, wie in vorhergehenden angezeigt worden, aber das Gummi muß starck seyn, dergestalt thue ein halb Loth Gummi Tragant darein, so hält es feste an Holze, darnach polire das mit einem Zahne, so wird es schön blankt.

**Wie man mit Gold oder Silber auf Glas zu schreiben auf Harnisch zu mahlen, und zu illuminiren hat.**

Nimm das Gold oder Silber, das so zubereitet ist, wie oben gelehret worden, darauf gieß nicht Gummi-Wasser, sondern nimm ein halb Loth Scheide-Wasser, und ein halb Loth des Saffrs, der von Kirschen-Blüthen gemacht ist, gieß beydes zusammen, temperire das Gold und Silber damit, und mahle alsdenn oder schreibe, und illuminire damit auf Glas oder Harnisch, und laß es wohl trocken werden, so wird es ganz schön.

### **Eine andere Manier.**

Nimm Scheide-Wasser ein halb Loth, wirff darein ein Quintlein Sal alkali, so wird ein grün Wasser darvon, desselben Wassers gieß auf das Gold, und kein Gummi-Wasser, und mahle oder schreibe damit auf den Harnisch, oder Glas, so beisset sich das Gold darein, und wird ganz schön.

### **Vom Glas-Schreiben.**

Habe im 1sten Theil p. 69. abgehandelt, vorieho werde von Abcoppirung einer Sache auf selbiges reden, ingleichen wie der Firniß darzu muß bereitet werden.

### **Von abcoppiren.**

Nimm einen Bogen Papier, der sich schicket zum Schreiben, daß zum wenigsten 3. oder 4. Finger breit an allen 4. Seiten darüber gehe, lege das Glas aufs Papier, und beuge das Papier recht gleich, zwar erstlich auf der längsten Seiten, hernim

herum um die andere Seite, vors andere beuge das Papier auf der andern längsten Seiten, drittens auf der kürzesten ersten Seiten, viertens auf der andern kürzesten Seite, so dich gesehen, so wende den Diß um und beuge die eingebogenen 4. Derter wieder herum, damit das Papler auf allen Seiten beweglich und gleich sey, ferner lege das Papier wieder auf die Seite, wie es zuvor gelegen, und nimam den Griffel, und fahre über die Buchstaben sanfte, wie auch über die Züge jedoch von einen gewissen Orte angefangen, und überall wie es folget continuiert, bey dem Fractur-Strichen, als Initial-Buchstaben, kan dieses in acht genommen werden, daß man die breiten Striche mit einer kleinen Windung machet.

#### Von Zubereitung des Firnisses.

Nimm 3. Loth Spicköl, 1. Loth Mastix, 1. Loth Gummi Sandracā, item 1. Loth Gummi Copalt, wegen des Glanzes laß den Mastix und Gummi Sandracā in einen Döhnern Tiegel über glühenden Kohlen in einem Kohlschänlein zergehen, und gleich darauf gieß das Spicköl hinein, und laß ein klein wenig aufgrübeln, so ist der Firniß fertig, hebe ihn zum Gebrauch auf. NB. Wegen Gefahr mußt du denselben an einem sichern Orte verfertigen.

#### Wie man Bilder, oder Zeichnungen auf Glas bringen kan.

Cyprianischen Terpentinn genommen, und hernach die Glas-Scheibe ein wenig über ein Kohlsfeuer lassen warin werden, und damit dünne mit erwehten Terpentinn als möglich angestrichen, hernach das Kupfersich oder Zeichnung 1. Stunde oder 2. darauf liegen lassen, und alsdenn mit Scheide-Wasser überfahren oder überstrichen, nach dem ein wenig Baumwolle genommen und abgerieben.

#### Eine schöne Temperatur, damit alle Wasser-Farben temperiret werden.

Nimm Gummi Arabicum 2. Loth, Gummi Cerasorum 1. Loth, lege solche zwey Gummata in ein Schällein, gieß lau-

ter Wasser darauf, daß solches eines Fingers breit drüber gehet, laß es einen halben Tag stehen, bis beydes Gummi wohl zergangen, und weich geworden ist, alsdenn zerreib das Gummi mit dem Finger, wohl in Wasser durch einander, nun thue eine kleine Ruch-Schaalen voll Honigs darzu, und eine Evers-Schaale voll Eßig, daß alles wohl in dem Wasser unter einander vermischet wird, darnach seige es durch ein rein Tüchlein, das Wasser in einem Glase zu behalten.

Diß Wasser soll so dicke seyn, wie ein Del, denn es ist gut zur Temperatur zu allen Farben, und kan man es wohl ein halb Jahr in einem Glase frisch und gut behalten.

### Das VII. Capitel.

#### Von dem Grunde oder Fundament darauf Gold und Silber zu legen.

##### Ein guter Gold- oder Silber-Grund.

Nimm Kreide, brenne dieselbe zuvor, darnach reibe sie auf einem feinen Stein mit Leim und zwey Tropfen Honig ganz klar, temperire solche mit Wasser und Schreib oder mahle damit, laß es trocken werden, nachdem schabe die Schrift oder das Gemälde fein sauberlich, nimam Pinsel, wasche solchen in reinen Wasser wohl aus, drucke das Wasser wieder aus darnach überstreich die Schrift oder das Gemälde mit dem feinsten Pinsel alsdenn lege das Gold darauf und drucke es mit einen Zahne wohl auf das Fundament oder Grund, daß es allenthalben recht haftet, man kan auch wohl dünne Papier über das aufgelegte Gold oder Silber legen und alsdenn mit dem Zahne drüber hinfahren, wenn es nun wohl hafter so laß es trocken werden, und polire es alsdenn mit dem Zahne, so wird es fein und schön glänzend.

##### Ein besserer Grund.

Nimm 1. Loth Gummi Arabicum, zerreib solches auf ein

nen

nen Steine, thue daran einen guten Eßig, darnach ein baar tropfen Honig, und reibe es zusammen, bis der Gummi weich geworden will er sich aber im Reiben nicht recht zertheilen lassen, so thue ihn in ein Scherblein, setze es auf glühende Kohlen, oder in eine Rachel oder Röhre, laß ihn zergehen, aber nicht zu heiß werden, und so er wieder kalt worden, so schreib oder mahle damit auf Pergament und Papier, laß die Schrift oder das Gemähde wieder trocken werden, alsdenn hauche auf das Gemähde oder Schrift, und lege das Gold oder Silber mit einem Griffel oder Messer auf das Fundament, drucke es mit einem Pinsel, Baumwolle, oder mit dem Zahne wohl auf, fahre darnach mit einem Hasen = Füßlein säuberlich auf dem Golde oder Silber her, und kehre das Ueberflüssige aufgelegte fein reine ab, so wird es schön. Diesen Grund habe ich meistens in meinen Schriften und andern Proben gebraucht und genutt.

#### Ein anderer guter Gold = Grund.

Nimm ein Nösel starckes Bier, setze solches zum Feuer, laß es über die Heßte einsieden, schäume es wohl, daß das Unreine daraus komme, gieß wieder so viel Bier, daran als zuvor, laß es abermahls wie gemeldet über den halben Theil einsieden, und thue das also zum dritten mahle, und wenn es wieder die Heßte eingesotten ist, und etwa ein wenig mehr denn ein halb Nösel halb bleibet, und noch ziemlich warm ist, thue darein 5. oder 6. Loth Gummi Arabicum des reinen und besten, der sein klar und durchsichtig ist, und ein wenig Entian, so fressen die Fliegen den Grund nicht, laß es kalt werden, so hast du einen gutem Silber- und Gold-Grund, der lieblich und fein aus der Feder gehet.

#### Wie man mit diesem Gold-Grunde illuminiren oder schreiben soll.

So du diesen Grund gebrauchen, und mit Golde schreiben willst, so thue in den Gold = Grund ein wenig Safran, willst du aber mit Silber schreiben oder illuminiren, so laß den Saff-

ran darvon, daß der Grund bleibe, wie er an sich selber ist; ist der Grund zu dicke, so gieß ein wenig gesotten Bier darzu, wo er aber zu dünne ist, so laß ihn besser sieden, der Gummi und Entian aber muß nicht mit gesotten werden, so ist es ein schöner Silber-Grund, und auch zum Gold = Grunde zu gebrauchen, darauf du nach Gefallen Silber oder Gold legen magst, und läßt sich; wenn es trocken worden, wohl mit einem Zahne poliren.

Dieser Grund bleibt ganz beständig, verderbet auch nicht: wenn er lange gestanden, und hart worden ist, so gieß ein wenig wohl gesotten Bier daran, das noch warm ist, so zergethet er wiederum, und ist damit gut zu schreiben, zu illuminiren und zu mahlen.

#### Ein anderer sehr köstlicher und guter Gold-Grund, das mit man ebenfals schreiben, illuminiren, und drauf vergulden kan, wie oben gemeldet.

Nimm 1. Loth Gummi Serapini, 1. Loth Gummi Arabicum, 1. Loth Gummi Ammoniacum, und ein wenig Polus Armeni, diese drey Gummi thue in einen Topf, und gieß Eßig daran, der sein sauer ist, laß die Gummi darinnen ein wenig sieden, daß sie wohl zergehen, rühre es fleißig um, daß die Gummi sich nicht zu Grunde setzen, alsdenn schäume den Unrath fleißig oben davon hinweg, schütte es auf einen Stein, und thue mehr Polus Armeni darunter, reibe es wohl mit einander, daß es recht fein wird, darnach thue solches in ein Gefäß, temperire es mit mehr Eßig und schreib damit, laß es wohl trocken werden, und so du Gold auflegen willst, so haue zuvor auf die Schrift, darauf trage das Gold auf, und verfähre ferner wie vorher gezeigt worden.

#### Ein Grund zu Golde.

Nimm eine Nösel-Galle, thue ein wenig mehr als halb so viel Bier darzu, laß es mit einander mit Gummi Arabicum vor 2. Pf. einsieden, und vermische es alsdenn mit ein wenig Safran, schreibe, illuminire, oder mahle damit, und verfähre

fahre mit dem Gold austragen, wie im vorhergehenden 4. und 5. angezeigt worden.

### Ein Silber-Grund.

Darzu kanst du den Gold-Grund nehmen, wie im vorhergehenden angezeigt worden, du mußt aber nur den Cassian davon lassen, so ist er auch zum Silber köstlich und gut zu gebrauchen, mit dem Austragen des Silbers, Abwischen und Pollieren, kanst du verfahren wie vorherin gelehret worden.

Ein Grund, der köstlich und gut ist, damit auf Zeuge, Pergament und Papier zu schreiben, illuminiren oder mahlen und darauf zu vergulden.

Nimm Gummi Serapini, Arabici, Ammoniaci, eines so viel als des andern, laß solches in Eßig wohl zergehen, siebe es auf, im Sieden aber rühre es fleißig, und wenn es kalt kanst du auf einen Steine Bleiweiß zum Silber, oder Auripigment zum Golde darunter reiben, daß es nicht gar zu durchsichtig ist. Wißt du es nun gebrauchen, so schreib, illuminire, oder mahle damit, laß es trocken werden, darnach lege es an einen feuchten Ort, und versilbere, oder vergulde es, laß es wieder trocken werden, wische das übrige Gold, oder Silber mit Baumwolle, oder mit einen Hasenfüße ab, pollire es, so ist es fertig.

## Das VIII. Capitel.

Einige Kunstreiche Stücke, so dem Illuminiren und der Schreibe-Feder anhängig und dabei in täglichen Gebrauch und Uebung können geführt werden.

Daß die Dinte nicht vertrockne.

Haffelnuß-Schaalen, die äußersten, oder Häußlein, darinne die Nüsse wachsen, in die Dinte gelegt, so trocknet sie nicht ein.

Zweyter Theil.

Daß die Dinte nicht schimmlicht werde.

Thue in die Dinte Salk, nach dem der Dinten viel ist, in 1. Maas ohngefahr 3. bis 4. Finger voll, so schimmlicht sie nicht.

Daß die Motten, Mäuse und Würmer das Papier und Schrift nicht fressen.

Nimm Wermuth, weiche sie ins Wasser ein, oder siebe sie gar, und gieß vom dem Wasser in die Dinte, so bleiben die Mäuse, Motten und Würmer davon.

Daß das Papier nicht durchschlägt.

Nimm Gummi Sandrac, pulverisire solches, bestreich damit das Papier, mit einen wollenen Lappein, so läßt solches die Schrift nicht durchfließen.

Daß das Pergament oder Papier, so man was darauf radiret, oder austragt die Dinten nicht fließen laße.

Nimm das abgeschabte von Feder-Kiesel, reibe damit den Fleck wo radiret ist, so fließt die Dinte nicht, oder reibe denselben Ort mit Sandrac-Pulver, wie in vorhergehenden gedacht worden.

Item, nimm das Eyserschaalen-Pulver wie solches vorher zu machen gelehret worden, bestreiche den radirten Ort damit, so fließt die Dinte nicht. Dergleichen kan man auch mit dem Pergament verfahren, wo solches die Dinte oder Farben wollen fließen lassen.

Farben und Dinten-Flecke aus dem Papier zu bringen.

Man thut einen Tropfen Scheide-Wasser auf den Ort, oder nehet solches mit einen kleinen Federgen, welcher mit der Dinten oder andern Farben besudelt, und läßt es wenig darauf stehen. Hernach thut man auch einen Tropfen frisch Wasser auf das Scheide-Wasser, (denn wenn es gar zu lang darauf stehet, so greift es das Papier an) so verzehret die Farbe oder Dinte von dem Papier ganz weg. Gehet es aber

E

aber

aber auf einmal nicht gar heraus, so macht mans auf solche Art öfters. Wenn nun alles ganz heraus, so lege solches Papier in frisches Wasser, so kan das Scheide-Wasser in Papier weiter nichts thun und schaden.

#### Del Farben aus dem Papier zu bringen.

Nehmet scharfe Laugen, thut Aschen darein, laßt sie sieden, alsdenn duncket das von Del befleckte Papier darein, laßt es 2. Tage und Nacht darinnen liegen, so gehn solche Flecke wieder heraus.

#### Roth Stigel-Lack zu machen.

Nimm Gummi Lacca 2. Loth, Terpentin und Colophonitum jedes 1. L. Zinnober und Menнге jedes ½. L. laß das Gummi Lacca und Colophonitum über Kohlen, in einem glatten und reinen Tiegel zergehen, thue den Terpentin darein, darnach auch fein gemählig den Zinnober und Menнге, wenn sie vorher erst aufs kleinste gerieben worden, wenn du es nun wohl unter einander gerühret hast, so formire Stengel daraus.

#### Grün Siegel-Wachs zu verfertigen.

Darzu nimm in Winter reines und gutes Wachs, so gelb und frisch ein halbes Pfund, Terpentin 6. Loth, Baumöhl 2. Loth, Grünspan 1. Quintlein, laß das Wachs in einen Tiegel zergehen, nachdem laß es wieder ein wenig abkühlen, alsdenn thue den Terpentin und das Baumöhl darzu, rühre es unter einander wohl um, zuletzt rühre auch den Grünspan darunter, daß es wohl unter einander komme und nicht streifig oder fleckigt werde.

Im Sommer aber kanst du es also machen, gelb Wachs das fein rein ist, ein halb Pfund, Terpentin vier Loth, Baumöhl 1. Loth, Grünspan 1. Quintlein, dieses seze zusammen, wie jetzt gemeldet worden, so hast du ein schön grün Siegel-Wachs zu gebrauchen.

Wißt du nun solches in Formen drucken, so mache die Forme vorher naß, drucke sie mit einem Schwamme wieder ab, daß sie nur feuchte bleiben, gieß alsdenn das Wachs darein,

und lege oder seze die voll gegossene Forme in kaltes Wasser, so löset sich das Wachs fein von der Forme ab, und wird sehr fein.

#### Roth Siegel-Wachs zu machen.

Nimm gelb fein Wachs ein Pfund, Terpentin 4. Loth, Baumöhl 1. Loth, Zinnober, der klein gerieben ist, 2. Loth. Wenn du nehmlich solches in Sommer machen wilst, woltest du es aber im Winter verfertigen, so nimm nur des Terpentins 2. Loth mehr, als du des Sommers nehmen darfst, und verfaree übrigens eben so, wie bey dem grünen Siegel-Wachs gelehret worden.

#### Schreib- oder Esels-Häute zu machen und anzustreichen.

Nimm gewaschene Schaff-Beine, brenne dieselben zu Pulver, reibe sie ganz klar, schlage sie durch das kläreste Sieb, daß es zum allerfeinsten Pulver wird, temperire solches mit einem warmen Wein-Wasser, und bestreich das Pergament nach deinen Gefallen, so wird es schöne weiß.

Soll es aber gelb werden, so überfahre, oder streiche das selbe, mit Safran an, und darnach wenn es trocken worden, mit einem gelben dünnen Danziger Firnis, laß es abermahls wohl trocken werden, so hast du auf beyderley Art eine weiße und gelbe Schreibe-Haut, darauf man rechnen und schreiben kan.

### Das IX. Capitel.

Lehret die Kunst, Gold und Silber auf Marmor-Stein, desgleichen in Kupfer, Messing, Zinn, Stahl, Eisen, Harnisch, Waffen und dergleichen zu eßen oder darauf zu vergulden.

#### Die Eßung auf Marmor.

Auf Marmor zu eßen, kan man nehmen Lapis Hämatis, oder

oder Blut-Stein, lege denselben in Scheide-Wasser, zerstoß ihm in einen Mörsel sehr klein, und reibe ihn auf einen harten Steine zum zarten Pulver, schwemme es wie beym Lasur-Steine, und andern Metallen in vorübergehenden gelehret worden, laß es wieder trocken werden, reibe es alsdenn mit gereinigtem Leinöhl an, und thue darunter 2. oder 3. Tropfen Firniß, schreibe damit auf Marmor-Stein, laß es trocknen, lege es auf einen heißen Ofen oder Herd, daß es wohl harte wird, alsdenn umlege den Marmor-Stein mit einem gelben Wachs und ehe auf dem Stein. Nimm darauf ein Theil eines so viel als des andern, mische es unter einander und gieß es auf den Stein, so wird der Stein siedem, gieß es einmahl ab, und besiehe es, ob es tief genug sey, wo nicht, so gieß noch einmahl darauf, es muß allemahl eine Stunde oder mehr drauf stehen.

#### Eine andere gute Ege auf Marmor-Stein.

Polire den Marmor-Stein sehr wohl, mit Drucker-Firnis, der mit Leinöhl ein wenig dünne temperiret ist, daß man damit schreiben kan, so wohl an Schriften als Gemahlen, was man verlanget, wenn nun die schwarze Farbe wohl trocken worden, so gieß darauf Scheide-Wasser, laß es darauf eine halbe Stunde oder länger stehen, so ist es geätzt, gieß hernach Wasser darauf, und löse die Ege fein ab, trockne es auch fein mit einem reinen Lappen zc.

Hierauf mache den Marmor-Stein warm, bestreich die schwarze Schrift mit Hirsch-Unschicht, so erhebet sich die Dehl-Farbe und gehet ab.

#### Die Vergoldung auf Marmor-Stein.

Nimm Auf-Dehl und Bolus Armeni jedes nach Belieben, reibe solches auf einen Reibe-Stein wohl unter einander, wißt du nun damit auf Marmor-Stein schreiben, und darauf vergulden, so gieß wohl acht, daß der Grund nicht zu dicke oder dünne sey, sondern Mittelmäßig und recht.

#### Die Farben zum Egen zuzubereiten.

Nimm Blei-Gelb oder andere Farbe, die du zum Egen präpariren wilst, reibe das Bleiweiß zum ersten mit lautem oder hellen reinen Wasser zart und fein ab, darnach schäume es mit frischem Wasser wieder ganz rein, gieß das Wasser ab, und laß die Farbe trocken werden, wenn du nun solche brauchen wilst, damit auf Kupfer, Zinn, Messing, Stahl, Eisen, oder sonst dergleichen zu schreiben, so temperire, und reibe die Farbe mit Leinöhl, schreibe, und ehe damit, und laß sie wohl hart und trocken werden, so wird sie gut.

#### Egung auf Kupfer, Messing und Zinn.

Das Kupfer, darauf du mit Blei-Gelb, das mit Oehle, wie schon gelehret, temperiret ist, schreibest, muß zuvor wohl glatt gehämmert und poliret seyn, desgleichen muß man mit dem Zinn oder Messing auch also verfahren, daß es fein eben und glatt sey. Laß es wohl trocken werden, darnach richte die Ege zu und nimm Alaun und Grünspan jedes ein halb Loth, Salz und Salpeter jedes ein Quintlein, diese Stücke mit scharfen destillirten Eßig wohl gerieben, und mit glühenden Kohlen abgewärmet, gieß es darnach mit einen Löffel auf und wärme es wieder, das thue so lange, bis dich es düncket reiff genug zu seyn. Wie du nun weiter verfahren solst, wird in nachfolgenden berührt werden.

#### Egung auf Stahl und Eisen.

Das stählerne Blech, darauf geeket werden soll, muß vom einen Plattner gleich gehämmert, und auf das reineste und feinste poliret werden:

Alsdenn temperire das Bleiweiß, oder andere Farben mit Leinöhl, wie vorher gelehret worden, daß es aus der Feder gehet, schreib damit auf das polirte Blech, laß es im Sommer an der Sonnen, und im Winter auf dem Ofen wohl trocken werden; nimm ungelöschten Kalk, binde denselben in ein Leinen Tüchlein und stäbe auf das Blech über die Schrift, mische den Kalk mit einem semischen Leder fein ab, daß die

Fertigkeit von dem Oehle wegkomme, darnach mache folgen-  
des gute Es-Wasser, und nimm Grünspan 4. Loth, weissen  
Vielriol 4. Loth, Salmiac, Mercurium sublimatum, Salpe-  
ter jedes 1. Loth. Diese Stücke werden alle zusammen in  
einen Mörtel gerhan, und klein gestossen, thue solche Species  
nach dem in einen verglasuren Topf, gieß 1. Kanne oder Maß  
suern Bier-Eßig darauf und 1. Rösel Urin von einem klei-  
nen Knaben, laß es eine Nacht stehen, mache darauf die Eße  
fein heiß, jedoch daß sie nicht siede, gieß solche Eße über das  
Blech, darnach setze sie wieder zum Kohl-Feuer, und laß wohl  
warm werden, und gieße sie wieder über das Blech, das thue  
wohl 3. mahl, so fällt die Eße tief in den Stahl. Wenn es  
aber noch nicht tief genug geeset ist, so nimm ein rauches Fe-  
derlein, streich den Unklar sauber ab, gieß warm Wasser dar-  
auf, so gehet das Schwarze davon, wie Dinte, wasche nach  
diesen die Eße mit einer starcken Bürsten, welche in warm  
Wasser getunkt ist, wohl aus, und frage mit derselben die Eße  
aus dem Grund rein aus.

Wenn sie recht reine geworden, so stübe durch ein Leinen-  
Tüchlein ungelöschten Kalk darauf, überstreich die das Blech  
mit gebaltter Faust, und laß es trocken werden, darauf setze  
es über das Kohl-Feuer, bestreiche das Blech mit Unschlit,  
oder Talg, so hebet sich die gelbe Farbe auf, wische das Blech  
mit fennischen Leder so lange, bis die Schrift glänzend und  
schöne wird. Eben so verfare mit dem Harnisch und  
Waffen.

**Was bey dem Egen sonderlich in acht  
zu nehmen.**

Erstlich zu der Eßung in Eisen und Stahl nimm Menschen  
Harn, sonderlich von einem jungen Knaben.

Zu Messing, Zinn und Kupfer aber guten destillirten  
Eßig.

Zweitens die Materien, damit man eßen will, soll gleich-  
sam als ein flüssig Oehl zubereitet werden, darnach begieß

das geschriebene Blech, für und für warm, wie vorher ge-  
lehret worden.

Drittens, Eisen und Stahl soll man dreyviertel oder eine  
ganze Stunde eßen, die andern Metalle aber 4. Stunden  
nach einander, wische darauf die Farbe mit gestossenen Kohlen  
und Unschlit mit einem Bülleken Hader oder Lappen hinweg,  
und thue wie oben berichtet ist &c.

**Gold-Wasser auf Eisen, Stahl, Harnisch oder  
Waffen zu machen.**

Nimm Vielriol 3½. Loth, Alaun 2. Loth, Galligen Stein  
1½. Loth, Federweiß ½. Loth, Sal Gemmā 2. Loth, Salz  
eine Hand voll. Diese Materien thue alle in einen Mörtel,  
der nicht fett ist, stoß dieselben klein, thue sie in einen neuen  
verglasuren Topf, gieß ein Maß rein fließend Brunnens-  
Wasser darauf, decke den Topf wohl mit Papier zu, thue eine  
Stürze darauf, setze solches zu einen Kohl-Feuer, laß es nicht  
die Hefte einsieden, denn es wird sonst zu stark, wenn es  
eine Weile gestanden hat, nimm es von Feuer, wische die  
Stürzen ab und so es noch ein wenig über ein quer Finger  
über die Hefte ist, so ist es eben recht. Darnach nimm es  
von Feuer, laß es fein kalt werden, daß sich die Materien oder  
Species zu Boden setzen, wenn es nun ganz lauter worden,  
so gieß es säuberlich ab, in ein fein kolben Glas; je länger das  
Wasser stehet je besser es wird.

**Arbeit mit dem Gold-Wasser wie sie  
geschriben soll.**

Man lässet das Blech, Klinge oder was es ist, ein wenig  
warm werden, daß man die bloße Hand darauf erleiden kan,  
darauf gieß von dem Gold-Wasser in ein verglasuret Geschirr,  
das rein ist, bestreich damit die Klinge mit einem Haar-Pinsel,  
fahre damit auf und nieder, bis daß die Klinge, Blech oder was  
es ist, Kupfer-farbig werde.

Darauf trage Quacksilber, welches du auch in einen ver-  
glasuren Scherblein hast, welches nicht fett ist, mit Baum-  
wolle

wolle auf das Blech oder Klinge, wo es Kupfer-farbig ist, so wird es von dem Quecksilber gar weiß.

Nach diesen nimme ein wenig gemahlen Gold, auf einen Griffel, und fahre mit dem Golde auf dem Quecksilber auf und nieder; Wenn du also verguldet hast, so gieß einen Lösfel voll warm Wasser über das Gold her, daß der Urath darvon gehet, darnach halte die Klinge oder Blech über das Feuer, so wird das Gold scheinen, als ob es lebte, das drucke mit einer Bürsten auf und nieder, bis das Quecksilber weg-raucht, und die Schrift auf dem Bleche oder Klinge gelb wird, wenn dieses geschehen, so nimme Unschlitt oder Talg, bestreich das ganze Blech oder Klinge damit, alsdenn wische mit einem Wollenen Tuche die Farbe ab, laß das Blech kalt werden, und stäube durch ein Tüchlein reinen ungelöschten Kalk, der sein klar gerieben ist, darauf wische die Fettigkeit mit einem semischen Leder ab, daß es rein wird, darnach halte es über das Kohl-Feuer, und laß es warm werden, bestreich das Gold mit brennenden Wachs ganz heiß, wische alsdenn das brennende Wachs mit einem Stück rothen Tuche wieder weg, nachdem mache es rein, mit, durch ein Tüchlein gestäubten Kalk, und reibe es wohl mit semischen Leder.

Wenn es nun ganz rein ist, daß es eine Fettigkeit mehr hat, so halte es über ein Kohl-Feuer, laß es blau anlaufen: Zum Ersten siehet es Leber-farbig aus, darnach wird es Purpur-farbig, und letzters fein blau, darauf halte es nicht zu lange mehr über dem Feuer, sonst gehet das blaue weg, und wird eine heßliche Aschen-Farbe daraus, welche denn sehr garstig und übel anzusehen.

**Wie man das blaue kan wegreiben und es wieder weiß machen**

Bestreich das Blaue, und decke es mit der Oehl-Farbe zu, nachdem nimme ein Vier-Eßig, laß denselben wohl warm werden, gieß ihn darüber, so läuft das Blaue weg, darnach nimme alsbald warm Wasser, wasche damit die Farbe reine

weg mit einem Leinen Tuche, alsdenn reibe es mit Kalk, und semischen Leder, wie schon gezeiget.

**Welches Unschlitt das beste zu dieser Arbeit, und wie man schreiben soll.**

Kindern Unschlitt, welches gelb siehet, ist das allerbeste, das mit man die Oehl-Farbe am besten erhalten kan.

Im Schreiben muß man inacht nehmen, daß das Blech in der Länge muß poliret seyn, wenn man der Länge nach schreiben will, wolte man aber der Breite nach schreiben, so muß das Blech auch in der Breite poliret seyn.

**Stahl oder Kupfer kalt zu Legen.**

Bestreiche das Kupfer oder Stahl dünne mit Wachs, das da rein ist, laß es wohl trocken werden; nachdem schreib mit einen spitzen Griffel oder Psriemen die Schrift, oder Bilder, der-Werck drauf, bis auf den Grund, verleihe auch den Rand oder die Enden mit gelben Wachs, auf daß die Eße darinne stehen bleibe und nicht herab fließe, darnach gieß Scheide-Wasser über die Schrift- oder Bilder-Werck, fahre mit einen gelinden Pinsel über die Schrift her, daß das Scheide-Wasser recht hinein und auf den Grund komme, laß es stehen, bis dich es düncket tief genug zu seyn, wie schon vort her gelehret worden.

**Eine andere Art kalt zu Legen.**

Man nimme Wachs, Rühn-Ruß und geschabte Kreide, zerlässe solche zusammen in einem Ziegel, bestreichet damit die Klinge, oder das polirte Blech auf das dünnste heiß an, schreibet und reiset darauf was man verlangt, daß die Schrift fein durchsichtig ist und auf den Grund gehet, umlegt die Klinge oder Blech mit Wachs, thut des ungeröhrten starcken Scheide-Wassers darauf, laßt es eine gute Stunde, nachdem man die Schrift, oder das gezeichnete tief haben will, drauf stehen bis man denckt, daß es tief genug sey. Demnach gielet man Brunnen-Wasser darauf, so wird das Scheide-Wasser getödtet; wäschet solches ab, nimme alsdenn heiße Asche, und

ein Wollen Tuch, und reibet es aufs reineste ab, bürstet das- selbe mit einer Bürsten und warmer scharfen Laugen, so ist das Kupfer oder Blech fertig, und dasjenige, was du drein geschrie- ben, oder sonst haben wollen einwärts gekehrt.

Oder schreibe es mit Del-Farbe, wie oben gedacht, wenn du die Schrift nicht einwärts ehen oder sencken wilt.

#### **Einwärts zu ehen.**

Stoffe Mercurium sublimatum, Grünspan, Dietriol und Alaun, jedes ein Loth gang klar unter einander, thue solches in ein Glas, gieß Urin von einem Knaben oder andern gesunden Menschen darüber, laß es stehen, daß es wie ein Del wird, ei- nen halben Tag lang, rühre es ofters um, bestreiche und um- lege darauf das Blech mit Wachs, auf die Art wie schon be- richtet worden, nemlich wenn darauf geschrieben ist, so streiche das Öl-Wasser darauf, laß es einen halben Tag stehen, so frisset sich die Ege hinein, wilt du es aber noch tiefer haben, so laß es desto länger stehen.

#### **Eine andere sehr gute Ege.**

Nimm Mercurium sublimatum, richte ihn zu mit alten Urin, wie du mit Eßig und andern verfahren hast, bestreich die Blatt mit Wachs, belege den Rand, trage deine Ege auf, laß es be- höriger massen einbeizen, bis dichs deucht, genung zu seyn, und vollende denn deine Arbeit, wie im vorigen berichtet worden.

**Das goldne Wasser zu machen, damit man auf Stahl und Eisen köstlich vergulden kan.**

Nimm Salz und Alaun jedes ein halb Quintlein, Salpe- ter eines Pfennigs Gewichts schwer, diese Stücke mische un- ter einander, reibe sie auf einem Steine zu subtilen Pulver, als denn nim 12. Blätter fein Gold, reibe es unter das vorige Pulver auf dem Steine, bis du kein Gold mehr sehen kanst, thue solches in einen Scheide-Kolben, gieß rein frisch Wasser darauf, daß es drey quer Finger über das Pulver gehe, bereite dir eine Sand-Capelle, oder einen töpfernen Napf, oder Alsch, thue darein frischen Sand, stelle solchen in eine Stuth,

setze einen Kolben, welchen du vorher, mit einem Tüchlein, oder Baumwolle zugestopft darein, und laß es kochen, bis kein Wasser mehr über dem Pulver stehet, wenn es nun gelbe Bläslein aufwirfft, und zu einen Müßlein geworden, so gieß rectificirten Brandtwein ohngefehr eine Nuß-Schale voll darein, verstopfe es mit Wachs, daß der Spiritus nicht ver- rieche, laß es 2. Tage und 2. Nachte stehen, denn öffne es wieder, setze es ab, in ein ander Glas, schreib mit diesem Was- ser aus einer Feder auf Stahl oder Eisen, welches polirt ist, so wird es golden.

Oder wilt du auf eine polirte Klinge oder Harnisch ver- golden, so schreibe oder mahle mit einer temperirten Feder, oder Pinsel darauf, und mercke fleißig, wenn das Gold auf der Klinge oder Harnisch in höchstem Grad an der Farbe erschei- net, so tüpfe mit einem Leinen Tüchlein oder Baumwollen dar- auf, wische das Wasser hinweg, so bleibet das Gold schöne und beständig.

#### **Ege auf Messer-Klingen, so sehr gut.**

Nimm Urin von einem jungen Knaben, thue darein Kupfer- Wasser, Alaun, Grünspan, Salz, eines so viel als des an- dern, laß es zerschmelzen, und ein paar Tage stehen, darauf bestreich die Messer-Klinge mit Wachs, schreib mit einer Pfriemen, die Buchstaben oder Figuren in dasselbe, trage dar- auf die Ege, und wenn es trocken worden, noch zweymahl die Ege so drauf gethan, bis es nach deiner Meynung tief genug eingegriffen, gebeitelt und eingekeret hat.

#### **Versüßung auf Kupffer und Messing, so sehr schön ist.**

Nimm geschlagen Silber 1. Buch, oder ein Loth, thue es in 2. Loth oder mehr Scheide-Wasser, so löset es sich auf, wenn alles aufgelöst ist, alsdenn gieße das Scheide-Wasser in eine Kupfferne Schale, darinnen Wasser ist, oder nim einen neuen Topf, thue darein reines Wasser, lege ein oder mehr Kupffer-Bleche, oder Messing darein, und schütte dar- nach

nach das Scheide-Wasser, darinne das aufgelösete Silber enthalten ist, darinne scheidet sich das Silber wiederum von dem Scheide-Wasser ab, und fällt als ein weißer Kalk zu Grunde, diesen Kalk trockne wohl über einen Feuer, thue dazu 8. Loth gemein Salz, und 5. Loth Wein-Stein, mische es alles unter einander in einen heißen Mörtel, so du nun versilbern willst, so reibe solches mit einen nassen Finger hinein, wasche es darnach mit Wasser ab, und gerbe es mit einen Gerbsaß.

**Eine andere Versilberung auf Eisen und Kupffer.**

Zu einen halben Loth Scheide-Silber, welches nemlich mit Scheide-Wasser aufgelöst, und hernach wiederum gefället worden, wie in vorhergehenden gelehret worden, nimm 2. Loth Salmiac, 3. Loth Balmei, 4. Loth Salz, das gestossen ist, 1. Loth Wein-Stein, und ein halb Loth Alaun, reibe es zusammen auf einen Stein ganz klar, thue solches in ein Glas mit 1. Quintlein Saffran und Wein-Eßig, laß es darinnen bey gelinder Wärme zergehen, bestreiche damit das Eisen oder Kupffer so oft, biß dich es deucht genung zu seyn, endlich polire es, so ist es fertig.

**Das X. Capitel.**

**Von einigen Vorthellen bey dem Lein-Dehl und Leim-Grunde.**

**Das Lein-Dehl zu reinigen.**

Thue das Lein-Dehl in ein Gefäß von Linden Holz, halte es übers Kohl-Feuer und laß es wohl heiß werden, aber nicht sieden, so gehet die Feuchtigkeit darvon, und ist das Lein-Dehl gereinigt.

**Einen Leim-Grund zu machen.**

Nimm Oblaten, stosse sie in einen Mörtel, oder zerreiße sie in einer Reibe-Schalen, gieß ein wenig Wasser darauf,

laß es eine Nacht stehen, so weichet es auf und queller sehr, reibe es darnach auf einem Stein, daß es zu einen Mästein werde, darnach temperire es zu deinem Gebrauch mit Wasser, nachdem du solches willst stark oder schwach haben, und mache damit den Grund, darauf du vergulden oder versilbern willst.

**Ein anderer Leim-Grund.**

Nimm die Abgänglein von Pergament, so du bey dem Buchbinder oder Pergament-Machern haben kanst, wasche dem Kalk und Kreiden daraus, biß nichts mehr abgethet, und das Wasser helle und klar siehet, thue das gewaschene Pergament in ein unverglasirtes Gefäß, gieß Wasser darauf ein Maas oder mehr, nach dem du des Pergaments viel hast, laß es biß auf zwey Drittheil einsieden, seiche es durch ein Tüchlein, daß der Unrath zurücke bleibe, so kanst du mit dem geläuterten Leimen.

Oder nimm Buchbinder-Kleister, temperire solchen mit Alaun und Summi-Wasser, und mache damit deinen Grund, wiewohl dieser Grund nur auf Papier und Pergament, oder Bücher-Schnitten anzuwenden, der vorhergehende aber, auch auf Holz oder andere Sachen zu gebrauchen.

**Ein guter starker Leim.**

Man nimmet Haus-Blase, läßt dieselbe 24. Stunden in starken Branntwein weichen, mischet solche mit etwas wenig Serpentin, oder auch recht fein gestossener Kreide unter dem gemeinen Leim, schläget es zusammen wohl durch einander, und läßt es wieder aufwallen, seichet alsdenn den Leim durch ein Tuch, so ist er fertig. Dieser Leim hält auch in Wasser, wenn er recht gemacht wird.

**Guten Mund-Leim zu machen.**

Nimm guten Breßlauer Leim, stecke solchen in siedend Wasser, hernach gleich wieder in kalt Wasser, und wasche das unreine mit den Fingern davon ab, alsdann thue ihn wieder in das heiße Wasser, nimm ihn heraus, und schneide den Rand rings umher ab, und streue auf beyden Seiten klaren Zucker

Zucker darauf, so ist er gut. NB Du mußt aber den Leim in der Hand behalten, wenn du ihn ins heiße Wasser hältst.

Oder lasse in einem Nösel 2 Topffe Wasser sieden, und wenn das Wasser kocht, so thue darein feinen weissen Canarien-Zucker und zerstoßenen Zimmet, thue alsbald den Leim in den Topf, nimm ihn wieder heraus, und schneide aller Orten den Rand ab, und mache nach deinem Gefallen lange Strichen, und lege solche auf ein Bretlein, und laß ihn kalt werden, so ist er gut zu gebrauchen.

## Das XI. Capitel.

Von Firnissen die Colorirten Schrifften desgleichen illuminirte Bilder oder andere gemahlte Sachen damit zu überziehen.

Den Gummi-Lacc zu reinigen.

Mache erstlich aus Vor-Afche und Fließ-oder Regen-Wasser eine gute Laugen, darnach nimm Gummi-Lacca in granis, suche das Beste darvon aus, zerknirische es ein wenig, wirff solches in die zubereitete Laugen, laß es darinnen 24. Stunden liegen, wasche das Gummi-Lacca alsdenn mit reiner Laugen so lange, biß die Körner beginnen weiß zu werden, spieße es nach dem mit reinen Fließ-Wasser ab, und laß es an der Sonnen trocken werden.

Ein guter glänzender Lacc-Firniß.

Nimm ein Viertel-Pfund Gummi-Lacca, welches vorher wohl gereinigt worden, wie in vorhergehenden S. gewiesen worden, thue solches in ein halb Maas rectificirten Brandtewein, verwahre es wohl zusammen in einem Glase, laß es 3. Tage in der Sonnen stehen, biß sich es aufgelöset, und das Dicke unten gesetzt hat. Wenn das geschehen, so gieß das

klare ab, und verwahre es zum Überziehen der Schrifften, oder illuminirten Bildern.

Ein anderer Lacc-Firniß, welcher guten Glanz giebet.

Nimm wohl ausgelesenen Agerstein, Gummi-Sandaraco, und gereinigtes Gummi-Lacca jedes anderthalb Loth, reibe solches klar, thue alles in ein Kolben Glase, und gieß darauf rectificirten Brandtewein, welcher durch calcinirten Wein-Stein filtrirt ist, rüttelte es wohl um, laß es drey oder vier Tage in der Wärme stehen, filtrire es hernach durch ein Tuch in ein ander Glase, und brauche es nach deinem Gefallen.

Noch ein dergleichen Firniß.

Nimm Gummi-Sandaraca 3. Quintlein und gereinigtes Gummi-Lacca 1. Loth, gieß darüber den stärksten Brandtewein, rüttelte öfters um, stelle es etliche Tage an die Sonne, zwinge es hernach durch ein Harin Tuch, und verwahre es zum Gebrauch. NB Dieser Firnis dienet wohl auf Holz, item, die Farben damit anzumachen.

Ein schöner weißer Firniß, der zu hellen Farben auf Papier oder Pergament zu gebrauchen.

Nimm Gummi Tragant, weiche solches in Wasser, und laß es endlich damit kochen, so wird das Gummi zergehen, thuedarunter wohl geschlagen Eyer-Weiß, schlage es wiederum wohl durch einander und laß es stehen, so bekommest du einen schönen weissen Firniß, den man aber, wenn er auf Papier getragen worden, für Masse wohl bewahren muß, sonst es Flecke setz, am besten ist, wenn dergleichen Bilder, so mit diesem Firnis überzogen sind, mit Lacc belegen, und an feinen feuchten oder nassen Ort gestellt werden.

Ein anderer durchsichtiger und weißer Firniß, so noch besser als der vorhergehende.

Nimm Gummi-Sandaraca 4. Loth, Spiritus-Vini 20. Loth, venedischen Terpentinen 4. Loth, ist die Composition

zu stark, so laßst du jedes die Helffte nehmen, der Gummi-Sandarac aber muß wohl klein und klar gerieben werden, ehe er in den Spiritum Vini gethan wird, laß es eine weile stehen, bis sich alles solviret hat, und das grobe geseiht, zwingt es durch ein Tuch, und hebe es auf zum Gebrauch.

**Ein Durchsichtiger Firniß, welcher noch schöner**

Nimm Gummi Anima, Gummi Elemi, weißen Berg-rauch und weißen Ambra, jedes 2. Quintlein, mache alles zu zarten Pulver, gieß desillirten Wein-Eßig darauf, laß es zusammen kochen, alsdenn sachte abgelassen, die Materien mit warmen Wasser öfters gewaschen, bis sie schön weiß wird, laß sie trocken werden, pulverisire sie darnach klein und thue noch darzu, Gummi-Dracant 2. Quintlein, Zucker-Candi 3. Quintlein, Spiritus-Vini 1. Pfund, thue solches alles zusammen, daß es wohl gemischt sey, schütte es zuweilen wohl um, laß es in Balneo Mariä 2. Stunden lang sieden, nimm es von Feuer ab, laß es eine Weile stehen, daß sich das dicke Zeug setzen kan, das klare gieß fein langsam ab, so hast du einen hellen und guten Firniß.

**Ein anderer schöner Glanz-Firniß, Blumen-Werck und andere illuminirte Bilder damit zu überziehen.**

R. Gummi Arabicum, welches weiß, helle und rein ist, löse solches in gemeinen Wasser auf, ferner solvire Sandrac im Brandtwein, thue ein wenig Zuckercandi darzu, welcher mit Eyweiß und Gummi angemacht ist, menge solches alles wohl unter einander und laß es incorporiren oder sich wohl mit einander vereinigen, so wird es ein sehr schöner und glän-kender Firniß, welcher sonderlich auf Papier und illuminirten Sachen dienstlich ist.

**Das Weiße von Eyern zu präpariren, daß es zu Fir-nissen sehr schön zu gebrauchen.**

Nimm das Weiße von Eyern, schlage es wohl oder drücke es durch ein Schwamm, den Schaum aber thue weg darvon, **Zweiter Theil.**

laß das Eyer-Klar auf einem Teller an der Sonne oder Nord-Wind trocknen, so wird solches so hart als ein Gummi, und kan zum Gebrauch verwahrt werden. Man braucht es zu Firnissen, welche die Farben nicht verdunkeln sollen, es giebt den Firnissen einen dichten Grund und läßt sich poliren, daß es ausseheth, als wenn die Farben mit dem schönsten Ecrystal-linen Glas überzogen wären.

**Ein sehr heller und klarer Firniß, worzu vorberührtes Eyer-Weiß mit genommen wird.**

Nimm von ermeldten trockenen Eyer-Weiß 1. Quintlein, weißen Sandriac 2. Loth, weißen Mastix 2. Quintlein, Campher ein halb Quintlein, alles zu Pulver gemacht, und dar-auf Spiritus Vini ein halb Pfund gegossen, an die Sonne oder gelindes Feuer gestellt, und wenn alles wohl aufgelöst, durch ein grau Papier filtriret, so ist er gut.

**Ein anderer Firniß von Eyer-Weiß auf eine leichtere Art.**

R. Das weiße von einem alt gelegten Ey, schlage es wohl bis es braven Schaum giebt, den man als unbrauchbar dar-von thut, an das Wasfrichte, aber so überbleibt, thut man ein wenig weißen Zuckercandi und Brandtwein, dieses muß man öfters wohl unter einander schütteln und umrühren, daß sich wohl auflöse und vereinige, so giebt es einen sehr klaren Firnis.

**Ein Firnis über alle Metalle zu gebrauchen, darauf zu graben oder zu stechen und zu äßen.**

Nimm Griechisch Pech 5. Unken, Tannenbark 5. Unken, Leinöhl ungekocht 4. Unken, Talc oder Unschlitt einer Ha-sel-Nuß groß. Laß alles bey gelinden Feuer zergehen, daß die Composition so dicke als Honig wird, presse es durch ein Leinen Tuch und verwahre es daß kein Staub darunter komme.

**Firniß-Arbeit zu poliren.**

Wenn die Arbeit trocken ist, sie mag von Spiritu Vini  
D Lac

Lacc oder Del-Firnissen seyn, so nimme klein pulverisirten Bimsstein, mache mit Wasser einen Teig darvon und reibe damit, vermittelst eines reinen Lappens die Firnis-Arbeit wohl ab, bis sie schön glatt wird, das Wischen und Reiben muß nicht zu häufig geschehen, damit der Lacc-Firnis nicht warm werde und sich abreibe, denn man muß den Grund nicht zu sehen bekommen, darum müssen viele Lagen von Firnis seyn, auch wohl zuweilen auf die 20. Lagen, zumahl wenn der Spiritus

Vini Lacq dünne wäre, welches aber bey denen Del-Firnissen nicht nöthig ist, als welche ein festerer Corpus haben. Man kan auch mit zartgeriebenen Tripel poliren, wenn man ein Leinen-Luch oder zart weich Leder in Baumöl eintunckt und denn mit Tripel polirt, was noch nicht gänzlich will bellen werden, kan man mit Semmel-Mehl abreiben und leichten mit einem weichen Leinen Lappen, so lange die Arbeit reiben, bis sie einen schönen Glanz bekommt.

## Anhang

Von der Heraldie, Mahl- Reiß- oder Zeichen-Kunst, was man bey selbiger davon zu wissen von nöthen hat.

### Das I. Capitel.

#### Von denen Schilden oder Wapen.

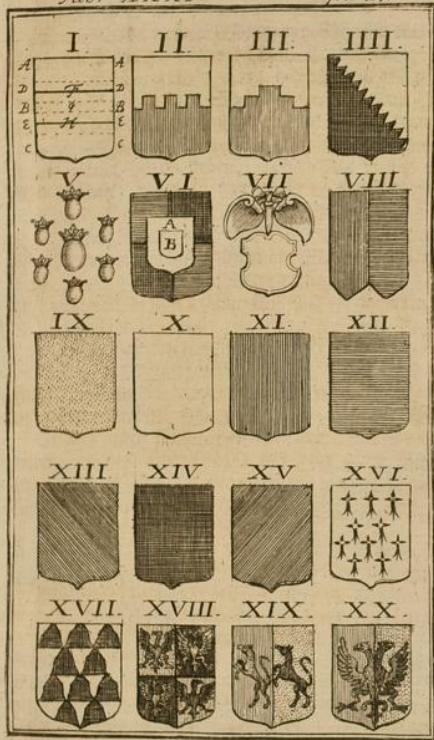
Man theilet die Schilde ein in Reihen, Gegenden derer Felser, oder Quartiere; deren bald mehr, bald weniger sind, nach der Anzahl der Striche, die das Schild querdurch zerschneiden. Siehe Fig. I. Tab. XXXI.

Wenn zwey gleichweit von einander stehende Querstriche das Schild zertheilen, so entstehen daraus drey Reihen, deren oberste *cephalica* A. A. die Haupt-Reihe; Die Mittlere *facialis* B. B. die Band-Gürtel; die untere *perigaea* C. C. die Fuß-Reihe heißt. Wenn aber mehr Querstriche das Schild theilen, entstehen auch mehr Reihen; so entstehet *Honoraria* D. D. die Ehren-Reihe, *lieu d'honneur*, wenn man, wie hier durch Punkte bemerckt ist, Querlinien zwischen die

Haupt-Reihe A. A. und Band-Gürtel B. B. macht. Wenn aber dergleichen ebenfalls durch Punkte bemerckte Querstriche zwischen dem Band-Gürtel B. B. und Fuß-Reihe C. C. kommen, so entsteht die fünfte Reihe, die *umbilicaris*, oder *Label-Reihe* E. E. heißt. Weiter gehet man nicht.

Die Punkte aber, oder Centra, sind nur von dreyerley Gattung. Nämlich der Punct der Ehre F. des Herzens G. und des Labels H. Siehe eben diese Fig.

Es giebt auch andre Eintheilungen, die man außerordentliche nennet. Die erste kömmt denen *Timmen* gleich, daher es die *Frankosen Crenel*, die *Teutschen den Timmen-Schnitt* nennen; siehe die II. Fig. Die andere siehet denen *Stufen* ähnlich, und heißet der *Staffel-Schnitt*; siehe III. Fig. Noch eine andre Art stellet große oder kleine *Egge-Zähne* vor, und hat daher den *Nahmen Zahn- oder Korb-Schnitt*; siehe IV. Fig.



id man zeht vier Haupte Farben, Roth,  
blau und schwarz, zu welchen einige Pur-

ten verschiedene Arten gehabt, die Metalle  
stellen; immassen sie das Gold durch O,  
h C, unter denen Farben aber die rothe  
melblaue durch 2, die grüne durch 3, die  
h, und durch 8 die purpurrothe angedeu-  
doch zu unser Zeit eine ganz andre Mode

ch das Gold durch kleine Pünctgen anges-  
hierunter auch Kupfer und Messing bes-  
he IX. Fig.

wird weiß gelassen, wiewohl man hierzu  
Zinn, polirtes Eisen und Stahl rechnet.  
weiß. Siehe X. Fig.

be zeigt man durch Schnurgleich abhan-  
e an. Die Franzosen nennen dieses rothe  
gneules. Weil die meisten Völker roth  
der höchsten Ehre gehalten; so hat diese Far-  
vor allen. Siehe XI. Fig.

re, bemerkt man durch Querstiche, die so-  
wie ordentliche Linien gezogen werden, gerade  
zur Rechten, Lazur, blau Lazur-färbig.  
ze diese Farbe, wiewohl fälschlich, der rothen  
IX. Fig.

durch Striche angedeutet, die von dem obern  
ncken gegen den untern Winkel bey der rech-  
n; der Franzosen nennet es le Sinople, grün;  
nicht geringer, als die vorhergehenden, und  
n, die von Natur diese Farbe haben, angewen-  
le XIII. Fig.

wird gegittert, so daß Schnurgleich abhan-  
horizontal Linien einander durchschneiden;  
Franz.

Lacc oder Del-Firnissen seyn, so nimm klein pul-  
stein, mache mit Wasser einen Teig darvor,  
vermittelst eines reinen Lappens die Firnis,  
bis sie schöne glatt wird, das Wischen und  
zu hitzig geschehen, damit der Lacc-Firnis  
und sich abreibe, denn man muß den Grund  
kommen, darum müssen viele Lagen von  
wohl zuweisen auf die 20. Lagen, zumahl

## Von der Heraldie, Mal- selbiger

### Das I. Capitel.

#### Von denen Schilden oder 2

**M**an theilet die Schilde ein in Reihen,  
Felder, oder Quartiere; deren bald  
miger sind, nach der Anzahl der Strich  
querdurch zerschneiden. Siehe Fig. I. Tab. 1

Wenn zwey gleichweit von einander stehe  
das Schild zertheilen, so entstehen daraus dr  
oberste *cephalica* A. A. die Haupt-Reihe; *scia-*  
*lis* B. B. die Band-Gürtel; die untere *Pe-*  
*fuß*-Reihe heißt. Wenn aber mehr C  
Schild theilen, entstehen auch mehr Reihen;  
*noraria* D. D. die Ehren-Reihe, lieu d' honne  
wie hier durch *Punce* bemerckt ist, Querslinie

Fig. Und man kan deren noch verschiedene nach eigenem Belieben erfinden.

Die Schilde werden zusammen gefest, entweder durch Zusammenfügung in Eins, da man allerley beliebig Abschnitte in einen einigen gangen macht, davon schon gesagt ist; oder durch nebeneinander *Sezung*, wenn um das Haupt Schild kleinere Schildlein gemeinlich in einem Circul, bisweilen auch wie ein geschobenes Viereck, so man in der *Mathesi Rhombum* nennt, herum stehen. Siehe die V. Fig. oder durch *Einsetzung*, wenn in das große Schild kleinere eingefest werden. Siehe die VI. Fig. Diese Einsetzung geschieht meist in dem Mittelpuncte des Schildes, das Mittel-Schildlein A wiewohl es bisweilen in der *Ehrenst.* so selten zu unterst, oder auf dem Nabelpuncte aufliegt. Man hat auch dis zu bemerken, daß dieses bisweilen noch ein anders in sich schließt, welches die *Frankosen sur le tout du tout*, die *Teutschen* das *Zerg-Schildlein* benennen; B. oder durch *Zusammenbindung*, wenn ganz verschiedene Schilde durch Zwischenfügen beyammen hängen, zusammen geheste Schild; die man selten braucht; siehe VIII. Fig.

Endlich durch *Zusammenleimung*, wenn zweye gleichsam durch Leim verbunden sind, so, daß jedes völlig, nicht aber das eine nur zum Theil sich denen Augen zeigt, wie sonst gemeinlich die Schilde verhöhlter Personen sind; siehe die VIII. Fig. Dis sey genug vom Schilde gesagt.

Von den Farben und Tincturen, wie man dieselbige ohne Mahlen, Illuminiren, oder Beschreibung derer Nahmen, in den Abriß, oder in Kupfer gezeiget oder gestochenen Stücken, erkennen und ausbilden solle.

Durch die Farben und Tincturen versteht man die mancherley Vermischung der Metall- und anderer Farben, wodurch die Bildung des Schildes dargestellt und unterschieden wird. Außer Gold und Silber bedienet man sich hiev

neß Metalls. Und man zehlet vier Haupt-Farben, Roth, Zimmelblau, grün und schwarz, zu welchen einige Purpurroth setzen.

Obwohl die Alten verschiedene Arten gehabt, die Metalle und Farben vorzustellen; immassen sie das Gold durch O, das Silber durch E, unter denen Farben aber die rothe durch A, die himmelblau durch Z, die grüne durch G, die schwarze durch H, und durch S die purpurrothe angedeutet haben: so ist doch zu unsrer Zeit eine ganz andere Mode aufgetommen.

I. Es wird nemlich das Gold durch kleine Pünctgen angezeigt, wiewohl hierunter auch Kupfer und Niesing begriffen. Siehe IX. Fig.

II. Silberfarbe wird weiß gelassen, wiewohl man hierzu auch Bley, Zinn, polirtes Eisen und Stahl rechnet. Silberfarb, weiß. Siehe X. Fig.

III. Rothe Farbe zeigt man durch Schnurgleich abhangende Striche an. Die *Frankosen* nennen dieses rothe im Schilde *les gueules*. Weil die meisten Völker roth vor ein Zeichen der höchsten Ehre gehalten; so hat diese Farbe den Vorzug vor allen. Siehe XI. Fig.

IV. Blaue Farbe, bemerckt man durch Querstriche, die horizontal, d. i. wie ordentliche Linien gezogen werden, gerade von der Linken zur Rechten, *Lazur*, *blau* *Lazur* farbig. Es ziehen einige diese Farbe, wiewohl fälschlich, der rothen vor. Siehe XII. Fig.

V. Grün wird durch Striche angedeutet, die von dem obern Winkel der Linken gegen den untern Winkel bey der rechten Hand gehen; der *Frankose* nennet es *le Sinople*, grün; diese Farbe ist nicht geringer, als die vorhergehenden, und wird zu Dingen, die von Natur diese Farbe haben, angewendet. Siehe die XIII. Fig.

VI. Schwarz wird gegittert, so daß schnurgleich abhangende, und horizontal Linien einander durchschneiden; D 2 Franz.

**Frank, le Sable, schwarz.** Weil es dem Auge nicht so gar angenehm, wird es gemeinlich in den untersten Ort verschoben, und macht selten ein ganzes Feld voll; anders aber ist es mit denen Figuren, die oft schwarze Farbe haben. Siehe XIV. Fig.

**VII. Purpurroth** stellt man vor durch **Striche von dem obern Winkel der rechten gegen den untern Winkel der linken Seite; le pourpre, Purpurfarbig;** es war ehemals dem eine königliche Farbe, und daher in denen Wappen rar. Siehe die XV. Fig.

Es fallen auch vor die **Rosnfarbe, Orange, Castanienbraun, Ascherfarben, Vioelfarbe,** und andre dergleichen von andern Range, da sie aber nur sehr selten vorkommen, und alle aus Vermischung derer obigen entstehen, so wird ihnen kaum unter denen Wappenfarben ein Ort vergönnet. Es ist auch bekannt, daß natürliche Dinge durch ihre ihnen gleichsam **angeborene** Farbe vorgestellt werden, z. E. nasende Gliedmassen, als Hände vornehmlich und Gesichte in Fleischfarbe. Doch hat man hierbei diß zu bemerken, daß in Eris gestochene Figuren, wo sie keine Heraldische Merkmale von Farben haben, mit ihrer natürlichen Farbe abzubilden sind.

**VIII. Denen Farben** sind ähnlich zwey Arten **Felle, Hermelin,** wie man es nennt; und **bunter Fell.** Jenes ist ein weißer Balg, der am Ponto befindlichen Maus, **Hermelin,** die am äußersten Enden schwarzsprenghet; doch erscheinen dem ohngeachtet in dem meist silbernen Felde des Schildes die Bälge selbst schwarz, (ja bisweilen in einem goldenen Felde roth oder blau) Siehe die XVI. Fig. Das **bunte Fell** ist ebenfalls ein Balg eines gewissen kleinen Thiergens, dessen Rücken Ascherfarb, bläulich, und der Bauch weiß ist: **de vair,** das Feh, oder kleine grau. Andre nennen es **Eichenhärtlein,** andre **Schellen.** Ihre Vorstellung ist entweder ste-

hend, oder gestürzt. Siehe X/III. Fig. Es hat Silber und blaue Farbe.

**IX. Die in dieser Kunst** erfahren sind, setzen gewisse Regeln von denen Farben; unter welchen die erste verbietet **Metalle in Metalle** und Farben in Farben zu setzen. Doch leidet diese, wie jede Regel, viele Ausnahmen. Erstlich ist sie von denen vornehmten Figuren, und nicht von denen beyläufigen und zufälligen anzunehmen. Daher kan nichts im Wege stehen, daß man nicht sollte können die funkelnden Augen, Zunge und Krone eines schwarzlichen Löwens mit Metall-Farbe recht wohl in ein silbernes Feld setzen. Ich habe gesagt in **beyläufigen.** Denn wenn zu der **Haupt-Figur** noch eine beyläufige kommt, so streitet es nicht eben dieselbe mit Farbe über eine andre Farbe zu setzen. So hat Ungarn im **rothen Felde** einen goldenen **Wügel,** der **beyläufig** dazu gehört; das silberne **Creutz** aber ist die **Haupt-Figur.** Zum andern. Eine Figur, die ihre natürliche Farbe führt, kan ins rothe Feld gesetzt werden. Z. E. Ein rother Krebs im rothen Felde. Zum dritten, wenn auf einem **Schilde,** das schon von seinen Figuren voll ist, noch ein andres mit Farben angezeichnetes liegt. Zum vierten werden von dieser Regel ausgenommen die Figuren der **Ehre;** Leßlich nehmen wir von dieser Regel aus die **Hermelin** und **bunten Felle;** denn weil diese so wohl statt der **Metall,** als **Farbe** stehen können, so kan man in sie **Farband Metall-Figuren** einsetzen.

Das andere Gesetz will, daß ein in vier Theile zertheiltes Schild in denen einander entgegen stehenden Felden meist die Farben und Figuren abwechselnd setze. Z. E. in dem Felde A. und D. sollte ein schwarzer Adler im goldenen Felde seyn, und in dem Felde B. und C. ein goldener Löwe im rothen Felde. Siehe die XVIII. Fig.

Die letzte Regel, die von der ersten nicht viel unterschieden: Wenn zwey ähnliche Figuren, z. E. zwey Hunde neben ein-

ander

ander, in zwey Feldern verknüpft werden, so sollen sie auch so wohl an sich selbst, als in Ansehung gegen die Felder die Farbe wechseln; der eine golden im rothen Felde, der andre roth im goldenen Felde gesetzt seyn. Siehe XIX. Fig. Eben dieses ist zu bemerken, wenn eine Figur in zwey Stücke zertheilt sich halb in dem einen, und halb in dem andern Felde darstellt. Siehe die XX. Fig.

Diese Farben nun, nicht nur allein bey den Wappen, sondern auch Bildern, Historien, ohne die Illuminir- und Mahlkunst zu exprimiren und anzudeuten, wie dieselbige mit Farben solten gemahlet seyn, hat man nachfolgendes in acht zu nehmen.

1. Hat man ein Schild, und in demselbigen anzudeuten, daß dessen ganzer Grund, **Gold** oder **Gold** seyn solle. So wird derselbige im Kupfer oder Abriß nur punctirt, wie die Fig. IX. ausweist; welches denn bey den Bünden, Büschen, Hörnern, Fahnen, Helm-Decken, Balken, Sporn, &c. und dergleichen Dingen und Zeichen, so inn- und ausserhalb des Wappens in gleichen zu observiren, und nicht allein in dieser, sondern in allen andern nachfolgenden Sachen, so hierinn angedeutet werden sollen, ohne fernere Wiederholung, jederzeit dahin zu verstehen und in acht zu nehmen seyn wird.

Damit nun der Angehende, und deme dieses noch nicht bekannt, solches alles besser verstehen möge, wollen wir bey jeder Farbe, auch ein Exempel eines Einbildes oder Historien beifügen, nemlichen, ist es ein Bild, als:

Die **Gerechtigkeit**, so solle dieselbige vorgebildet werden in Gestalt einer königlichen Jungfrauen, mit einer **goldenen** Kron auf dem Haupt, und mit ganz **goldenen** Stücke bekleidet, hat auch eine ganz **goldene** Kette um den Hals, in welches Kleid ein **Aug**, und in der rechten Hand eine über sich strahlend: **Flamme**, &c. So muß die Krone, wie auch das Kleid, Kette und Flamme ein jedes punctirt, und dardurch angedeutet werden, daß es **Gold** oder eine **gelbe** Farbe seyn solle,

da man sonst in Ermangelung der Farben darzu schreiben müste, dieses oder jenes solle mit **Gold** oder **Gelb** angestrichen, illuminirt oder gemahlet werden.

2. Ist in einem Schild der Grund oder andere Sachen darinnen **Weiß** oder **Silber** anzudeuten, so wird in dem Abriß, Kupfer- oder strechen, selbiges Spacium nur ganz bloß gelassen, und mit nichts bemercket, wie die Fig. X. solches zu verstehen giebt.

Ebenmäßig kan man solches auch bey den Bildern und Historien in acht nehmen. Als zum Exempel:

Die **Knechtschheit** wird gebildet in Gestalt einer schönen Jungfrauen, führet in der rechten Hand eine Peitsche und Geißel, damit sie den unter sich liegenden Liebs-Bögen Cupido züchtigt, hat in der linken ein Sieb, und ist **weiß** bekleidet, wie eine Vestalische Nonne umgürtet mit dieser Schrift: **Ich castete meinen Leib**, &c. So wird das ganze Kleid nur unschattirt gelassen, die Falten aber und der Schatten auf der rechten Hand nur mit einer stärckern Linie angedeutet.

3. Wenn in einem Schild, dessen Grund oder andere Sachen **Roth**, angedeutet werden solle, so werden in demselbigen nur abwärts perpendiculariter Linien, nach Anweisung der Fig. XI. gemacht; welches denn ebenmäßig bey den Bildern und Figuren zu observiren, als zum Exempel:

Der **Horn** wird gebildet in der Gestalt einer jungen gewaffneten und **Roth** bekleideten Weibs-Person, in den Händen hat sie Feuer und Schwert, und auf ihrem Haupt ein **Bären-Haupt**, welches einen Rauch ausdampft.

Item: Die **Anruffung zu Gott**, wird ausgebildet in der Gestalt einer Frauen in ganz **Roth** gekleidet, hat auf dem Haupt eine Feuer-Flamme, dergleichen gehet ihr auch aus dem Munde. Werden demnach die **rothe** Kleidungen, nach Anweisung dieser 3ten Figur, mit unter sich gezogenen Linien schattirt.

4. Solle der Grund eines Schilds, oder andere Sachen so

so darin begriffen, **Blau** seyn, so wird dessen ganze Feldung mit liegenden Linien, gegen dem Gesicht durchzogen, wie die Fig. XII. andeutet; also auch bey den Bildern, zum Exempel:

Das **Wasser**, solle vorgebildet werden, in Gestalt einer nackenden Frau, deren Scham mit einem **himmel-blauen** Schleyer, so gleichsam Wellenweise bedeckt ist. Sie sitzt an dem Fusse einer Klippen, die von der See umgeben, und hält in der rechten Hand einen Scepter, mit der linken lehnet sie sich auf einen Krug, woraus Wasser und Fische kommen, hat auf dem Haupt einen Kranz von Rieth und Kolben, so in den Morasten wächst; oder man mahlet sie auch wohl mit einer güldenen Krone, oder Schiffe auf dem Haupt, zc.

Der Schleyer oder **himmelblaues** Kleid, wird nach Anweisung dieser 4ten Figur mit überzwerghen Linien schattiret, das grüne Rieth mit schrägen von der linken gegen der rechten Hand gezogenen Linien, und die güldene Krone unpunctiret.

1. Will man den Grund eines Schildes oder andern Sachen **Schwarz** andeuten, so wird das ganze Spacium desselbigen mit Creutzstrichen durchzogen, und nach Anweisung der F. XIV. gemacht; gleicher Gestalt procediret man auch mit den Bildern und andern Figuren. Als zum Exempel:

Die **Gedächtniß** wird gemahlet in der Gestalt einer überschönen Weibsperson, mittelmäßigen Alters, bekränket mit Laub von einer Holderstauden, in der Hand haltend einen großen Nagel, bey sich habend einen Hund, und ist ihre Kleidung **Schwarz**, welches denn die alkerbeständigeste Farbe ist.

Item: Das **Trauerspiel**, oder Tragedia wird vorgestellt und gemahlet in Gestalt einer Frau, so **Schwarz** gekleidet, hält in der rechten Hand einen blutigen Dolchen, zc. Werden demnach beyde Kleidungen mit Creutz-Linien schattiret, wie die Figur bengelegten Schildes ausweist.

6. Wenn der Grund eines Schildes oder andere Sachen **Grün** zu mahlen, so muß der oder dieselbige in dem Abriß, oder auf dem Kupfer, nach Anweisung der Fig. XIII. mit schrägen

Linien von der linken gegen der rechten Hand über eck heran gezogen, gemahet werden; also auch bey Bildern Figuren und andern Sachen. Zum Exempel:

Die **Bestärkung der Freundschaft**, solle vorgestellt oder gebildet werden in der Gestalt eines Mädchleins, mit einem Kranz, von unterschiedlichen Farben, sehr schön in **Grün** gekleidet, hält in der rechten Hand eine Crystalline Schale voll rothen Weins, welches sie mit absonderlicher Angenehmheit einem andern zutrinket.

Item: Die **Ewigkeit**, solle gebildet werden in Gestalt einer jungen Frauen, in ganz **Grün** gekleidet, sie solle auf einem Stuhl sitzen, haltend in der rechten Hand 1. Engel u. in der linken einen Spieß, so auf die Erde gestellet, auf ihrem Haupt solle ein güldener Vasiliscus stehen, zc. noch auf andere Art siehe hinten.

Dieser beyden Figuren oder Bilder Kleidungen werden im Abriß oder Kupfer, nach Anweisung dieser Figuren, nur über Eck schattiret, und mit Linien durchzogen.

7. Dafern der Grund eines Schildes oder andere Sache solle **Purpur** gemahlet, oder im Abriß oder Kupfer solcher Gestalt angedeutet werden; so ziehet man nur von der rechten gegen der linken Hand, nach Anweisung der Fig. XV. schräge Linien abwärts; also und gleicher Gestalt procediret man auch bey den Bildern und andern Sachen, diese Farbe damit anzudeuten. Als zum Exempel:

Die **Ehre**, wird vorgebildet in der Gestalt eines schönen Jünglings, so in **Purpur** gekleidet, und mit einem Lorbeer-Kranz gekrönt, hat in der rechten Hand ein Spieß, und in der linken das Cornu Copiz (Ueberfluß-Horn) voller Blumen und Früchte, zc. also auch:

Die **Einigkeit der Verehrlichen**, solle ausgebildet werden nachfolgender Gestalt, nemlich: Ein Mann stehet an der rechten Seiten bey einer Frau, beyde in **Purpur** gekleidet, und seynd beyde Hälfte mit einer güldenen Kette zusammen gebunden, worvon ein Herz auf die Brust herab hängt, welches

ches von beyden Personen gehalten wird. Wenn man nun dieser Kleidungen Purpurfarbe in dem Kupfer ehen oder Abriß andeuten solle, so werden nur besagte Kleider mit Linien von der rechten gegen der linken Hand schräge abwärts Linien gezogen.

## Das II. Capitel.

**Was man bey den Fahnen und deren Farben auszubilden in acht zu nehmen hat.**

Eine Französische Plaque oder Fahne, wie sie auf den Schiffen gebraucht wird, hat ein ganz weißes Kreuz in einem blauen Felde; wird demnach voriger Andeutung und Lehre gemäß, das Kreuz nur ganz weiß gelassen, und die 4. Felder mit Zwerch-Linien schattiret.

Eine Englische Fahne, hat ein rothes Kreuz in einem weißen Felde; wird demnach das ganze Feld weiß gelassen, und das Kreuz mit Linien abwärts schattiret.

Eine Spanische Plaque, hat vor den vier Ecken ein über zwerch gekerbtes rothes Kreuz, in einem weißen Feld; wird demnach das Kreuz mit abwärts Linien schattiret, und das Feld weiß gelassen.

Eine Holländische Schiff-Fahne hat in der Mitten ein weißes Band, und ist das obere Feld roth, das untere blau, und wird das Band in der Mitte weiß gelassen; das Obere wird nach voriger Lehr mit Linien oben herabwärts, und das Untere, mit Zwerch-Linien schattiret.

Eine Dänische Fahne, hat ein weißes Kreuz in einem rothen Felde; wird demnach das Kreuz nur weiß und unschattirt gelassen, das ganze Feld aber, worin das weiße Kreuz steht, mit Linien abwärts schattirt.

Eine Schottische Fahne, hat ein weißes über Eck gekerbtes

Kreuz in einem rothen Feld; wird demnach dieses, gleich wie das Vorige, schattiret.

Eine Malthefer Fahne, hat ein weißes Malthefer Kreuz in einem rothen Felde. Das Kreuz wird weiß gelassen, und das Feld nach gegebener Lehr, schattiret.

Eine Türckische Fahne, hat in der Mitte einen weißen Mond mit über sich gekehrten Spitzen, in einem grünen Felde; wird demnach der Mond weiß und unschattirt gelassen, und von der linken gegen der rechten Hand über Eck das Feld mit Zwerch-Linien schattiret.

Eine Königl. Französische Fahne, hat 3. güldene Linien in einem blauen Felde.

Also seynd auch in acht zu nehmen, nachfolgende sechsley Kreuz:

Das Französische, ist weiß.

Das Englische, ist gelb.

Das Spanische, ist roth.

Das Italianische, ist blau.

Das Teutsche, ist schwarz.

Das Sächsische, ist grün.

## Das III. Capitel.

**Von unterschiedlichen Ausbildungen der Menschlichen Begierden, Tugenden, Lastern, Künsten und Lehren, so zu wissen vornehmlich,**

Sein vornemlich bey der Zeichnungs-Kunst auch erfordert wird, daß ein Künstler dieser Sache nicht nur allein allerhand gute Inventiones zur Hand habe, sondern auch solcher Gestalt wisse, was der Mahler mit Farben vorstellt, er nach obgegebener Lehre solches nur mit einer Farbe und Linien wisse zu exprimiren, daß man daraus, und in Anschauung

schauung der vorgestellten Figuren, alsobald erkennen möge, von wie vielerley Farben, ein jedes Ding, ohne dieselbige, könne repräsentirt werden; worzu ihm denn auch nöthig, daß er vielerley schöne Anleitungen habe, ein und anders auszubilden und zu entwerffen; als werden allhier dem fleißigen Liebhaber dergleichen Sachen, zu fernern Nachdenken, unterschiedliche nützliche, und zu vielen Sachen dienliche Sinnbilder, und zwar nur in einer kurzen Beschreibung beygefüget.

**Der Aberglaube**, wird gebildet in der Gestalt eines alten Weibs, welche eine Nacht-Eule auf dem Haupt, und einen Raben zu ihren Füßen. In der rechten Hand hält sie des Himmels und der Planeten Lauf, und unter diesem Arm einen Haarsen. In der linken Hand hat sie eine Wachs-Kerze, sehend mit bloßem Angesicht nach den Sternen.

1. Die Nacht-Eule bedeutet, weils der Aberglaube viel auf das Vogel-Geschrey, insonderheit bey der Nacht, hält.

2. Der Haarsen bedeutet die Furcht.

**Die Abgötterey** wird vorgestellt in Gestalt einer blinden Frau, mit einem Weyrauch-Faß in der Hand, vor einem kypfernen oder metallinen gegossnen Stier kniend, u.

Die Abgötterey ist ein Dienst, den man den Creaturen beweiset, da man demselbigen Gott zu thum schuldig ist, ihre Bedeutung ist nachfolgende:

1. Das Knien auf der Erden, ist ein Zeichen vom Gottesdienst, durch welchen man seine Bekantniß von Niedrigkeit und Demuth thut, in Ansehung, daß Gottes Macht, welche allein die allergrößte ist, und diejenige, so alle Menschen allein anbeten sollen.

2. Das Weyrauch-Faß, von angenehmen Geruch bedeutet, daß, gleichwie der gute Geruch hoch steigt, also auch die aufrichtige Gebet zu Gott steigen, aber diese nicht, die durch Abgötterey geschehen.

3. Der von Kupfer oder Metall gegossene Stier, wird vor alle geschaffene Dinge genommen, sie seyen durch Kunst oder

Natur gemacht; und ist von den Künstlern diese Figur und Bildniß aus nachfolgender Ursache erwählt worden, weils vor diesem des heydnißchen Volckes Blindheit so thöricht gewesen, daß sie dergleichen gegossnen leblosen Thieren haben Göttliche Ehre erzeiget und bewiesen, welche sie billig dem lebendigen Gott zu geben schuldig waren; woraus denn der Name von Abgötterey entsprungen, welches so viel heisset, als der falsche Gottesdienst.

**Die Abgunst** wird von dem sinnreichen Künstler ausgebildet und vorgestellt in Gestalt einer schönen jungen Frau, mit nackenden Armen und gelben Haaren, welche mit artlichen gerollten Locken gezieret seynd, hat einen schönen Kopf-Schmuck; die Kleider sollen bekнопfet und grün seyn; sie stehet fertig zu lauffen, hat geflügelte Füße, in der rechten Hand hält sie entweder einen Sporn oder bunde Dörner. Die Bedeutung dieser ist nachfolgende:

1. Die Abgunst ist ein Schmerz, der uns ankommt, daß wir in andern, die unserer Art und Natur seynd, einige Ehre und Güter sehen, die wir nach unserer Meynung auch wohl erlangen könnten, und dieses kommt nicht darvon, daß wir die Ehre und das Gute nicht haben, sondern daß wir solches auch wollen haben, und haben es doch nicht.

2. Sie wird jung gemahlet, weils dieselbige meistentheils, bey der noch unverständigen Jugend, herrschet, als in denen Erwachsenden und Klugbündenden.

3. Die schöne zierliche gerollte Haare deuten an, daß die Gedanken der jungen Leute solche zur Ehre mit Abgunst antreiben.

4. Das grüne bekнопfte Kleid bedeute die Hoffnung, nemlich dasjenige, was man von den Gewächsen hoffet, wenn dieselbige noch blühet, und eine Anzeigung in Größe der Knöpfe eine Hoffnung zukünftigen Früchten, spüren und sehen lassen.

5. Die nackte Arme, geflügelte Füße, und das Lauffen, bedeuten die Fertigkeit; denn, es ist nicht um vorbey zu lauffen, so

ist es doch zum wenigsten um denjenigen, die mit einer löblichen und tugendhaften Art gezieret seynd, sich gleich zu stellen.

6. Der Sporn bedeutet der Abgunst Antreibung, und wecket nicht allein die Bos-artigen auf, nach anderer Leute Gut und Wohlthat, gleich die Neidische, sondern auch der gute und freye Sinn, dadurch zu erlangen, was sie an andern sehen und ihnen selbst gebührt.

Der Ablas, wird in der Figur einer stehenden Frau ausgedrucket, welche in der linken Hand einen Stock hat, den sie ein wenig voraus hält, in der rechten Hand reichet sie mit einem Schlüssel etliche Dinge aus.

Der Stock bedeutet, daß die Vergebung und Ablas die Straffe und das Böse abwendet, und dargegen

2. Durch den Schlüssel Milderkeit, nach der göttlicher Art alles Gute, darreicht und mittheilet.

Des Adels Deutung, hat sonsten Schild, Helm und Sporn. Wird ausgebildet und vorgestellt in Gestalt einer Frau, so schön und zierlich in Gold gekleidet, mit einer Lanke in der rechten Hand, und in der linken das Bildniß der Göttin Minerva.

Das goldene Kleid, bedeutet den Adel, und die Zierde desselben bedeutet die Manier oder Art bösslicher Sitten und Gewohnheit, die von einer edeln Person erfordert werden.

Das Bild und die Waffen bedeuten das Gerüchte, daß der Adel durch Waffen oder Gelahrheit erworben werde, und solle seyn gleich wie die Göttin Minerva, eine Beschirmerin, so wohl des einen als des andern, der Waffen und der Gelahrheit.

Das Alter wird vorgestellt in Gestalt einer alten Frau, so schlecht und in schwarz gekleidet, solle in der Hand tragen die St. Jacobs-Blume, welche bald beginnt zu grauen.

Das Almosen wird gebildet und vorgestellt in Gestalt einer schönen Frau mit langen Kleidern, deren Angesicht mit einem Schleier bedeckt ist. Sie hat die Hände unter den Kleidern verborgen, reichet also heimlich ihren zwey Kindern, die unter

ihrer Seiten stehen, etwas Geld. Hat auf ihrem Haupt eine brennende Laterne, mit einem Oliven-Kranz umwunden, da die Früchte und Blätter noch anhangen.

1. Daß ihr Angesicht mit einem Schleier bedeckt ist, bedeutet, daß derjenige, so Almosen austheilet oder gibt, nicht sehen solle, wem er gebe, und der Empfänger solle auch nicht untersuchen, von wem oder woher es komme.

2. Daß sie ihre beyde Hände unter die Kleider verborgen, bedeutet, daß solches nach der Lehr des Herrn Christi geschehen solle, da er zu seinen Jüngern sagt, Matth. 6, 3. 4. Wenn du Almosen gibst, so laße deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen seye, u.

3. Das angezündete Licht giebt diese Deutung: Daß, gleich wie man ein Licht sonder Verminderung des andern anstecket, also vermindert das Almosengeben nichts, sondern Gott giebt es mit hundertfältigem Gewinn.

4. Der Oel-zweig-Kranz auf dem Haupt bedeut die Barmherzigkeit, die den Menschen zum Almosengeben betoget, wenn er siehet, daß ein anderer Mensch dessen bedürftig ist.

Das Andrecken des Tags wird vorgestellt in Gestalt eines nackenden Kindes, braunlich von Leib, und braunen Flügeln an seinen Schultern, ist fertig zum Hochliegen.

Hat oben auf dem Kopf einen grossen klar leuchtenden Stern, und in der linken Hand einen umgekehrten Wasser-Krug, woraus kleine Tröpflein Wasser fallen.

In der rechten Hand hat es eine brennende Fackel, hinten hoch gehalten. In der Luft solle eine Schwärze liegen.

1. Die Ursache, warum es braun gemahlet, bedeutet, weil die Dämmerung oder Zeit zwischen Tag und Nacht nicht recht finster, auch nicht recht licht, also daß man wohl rathen möchte, ob es zur Nacht oder zum Tage gehöre.

2. Die Flügel bedeuten die schnelle Andreckung des Tages, weiln obgedachte Dämmerung nicht lang wehret und bald vergehet.

E

Zweyter Theil.

3. Die

3. Das schnelle Aufsteigen aus dem Osten oder Aufgang, bedeutet die völlige Ankommenung des Tages.

4. Der Stern auf dem Haupt ist Lucifer oder der Morgen-Stern.

5. Die Wasser-Tropfen aus dem Krüge bedeuten des Sommers den Thau, und des Winters den Frost oder Reiß.

6. Die umgekehrte brennende Fackel oder Kerze, bedeutet ingleichen das Anbrechen des Tages, und Vertreibung der Dämmerung.

7. Die fliegende Schwalbe bedeut, daß dieselbige im Anbrechen des Tages allezeit ein trauriges Lied pflegt zu singen, hin und her zu fliegen.

Die Anbrechung der Nacht, wird gebildet in Gestalt eines Kindes, so nach Westen oder Niedergang fliehet.

Hat auf dem Haupt einem groß klarblinckenden Stern, und in der rechten Hand einen Pfeil, sich geberdend, als wenn es damit werffen wolte; es scheint auch, als hätte es etliche Pfeile, die noch vor ihm in der Luft niederfallend, zu sehen, wegge-  
worfen.

In der linken Hand hält es eine Fledermaus mit ausge-  
streckten Flügeln.

#### Erklärung.

1. Das Fliegen gegen Niedergang bedeutet den herzun-  
gehenden Abend.

2. Der Stern auf dem Haupt, sonst Hesperus genannt, wird am ersten nach der Sonnen-Untergang gesehen.

3. Die Pfeiler, bedeuten die Dämpfe, so von der Sonne auf-  
gezogen werden; nachdem nun dieselbige grob oder subtil seynd,  
nachdem beschädigen sie mehr oder minder, ja nachdem das  
Clima, Platz, Ort, kalt, feucht, heiß, hoch oder niedrig ist.

4. Die Fledermaus, bedeut ein Thierlein, so den Abend nur  
allein, und nicht zu Tag ausfliehet.

Die Andacht, wird gebildet in Gestalt einer knienden Frau,

die ihre Augen gen Himmel, und in der rechten Hand eine bren-  
nende Fackel oder Kerze hat.

1. Das Knieten bedeutet die Demuth und auch äusserliche  
Ehrerbietung gegen Gott.

2. Die Augen gen Himmel gewendet, daß man keine andere  
irdische Gedanken haben solle.

3. Das brennende Licht, daß die Andacht feurig und ernst  
zu Gott gerichtet seyn solle.

Die Angenehmheit, wird gebildet in der Gestalt eines  
schönen lächenden Mädchens, in schönen Zierrath, mit Jaspis  
und kostlichen Steinen gekrönt, hat seine Hände sehr artig  
um ein Rund-Rosen, ohne Dörner, von unterschiedlichen Far-  
ben, sehr freundlich hinweg zu werfen; es hat auch eine Schnur  
schöner Perlen um den Hals.

1. Der Jaspis, nach Meynung der Naturkündiger, solle die  
Menschen, so denselbigen bey sich tragen, angenehm machen.

2. Disz bedeuten auch die Rosen und Perlen, so den Augen  
angenehm und anmuthig seynd.

Die Ansehnlichkeit wird vorgestellt in Gestalt einer be-  
krönten ansehnlichen Frau, auf einem königlichen Thron sitzend,  
in kostlichen von Gold gestickten und gebordirten Kleidern, mit  
Edelgesteinen geszieret, hält in der rechten Hand einen Schüs-  
sel in die Höhe, und in der linken Hand einen Scepter, hat ne-  
ben sich liegen auf einer Seite etliche Bücher, und auf der an-  
dern Seiten unterschiedliche Waffen.

1. Daß sie alt und betaget vorgebildet wird, bedeutet, daß  
die Weisheit und Erfahrung nicht in der Jugend, sondern  
in dem Alter erst gebohren wird; daher es auch kommt, daß  
die Jungen den Alten jederzeit gehorsamen und unterworfen  
seyn sollen.

2. Daß sie sitzend gemahlet, bedeutet, weist es der Fürsten  
und Obrigkeiten eigen ist, und hierdurch wird das Ansehen  
und zugleich die Ruhe des Gemüthes angezeigt, denn wichtig  
ge

ge Dinge sollen nicht anders als mit reifem Rath, und sitzend gehalten werden.

3. Daß sie kösslich gekleider ist, bedeutet die Ehre und Ansehen, und daß sie über andere Macht hat.

4. Die zwey Schlüssel bedeuten das Ansehen und die geistliche Macht, nach dem Befehl des Herrn Christi, da er sagt: Ich will euch die Schlüssel des Himmelreichs geben.

5. Daß sie die Schlüssel in der rechten Hand bedeutet, daß die geistliche Macht die vornehmste und edelste über alle, gleichwie die Seele edler ist, denn der Leib.

6. Daß sie solche empor und gegen den Himmel hält, wird bedeutet, daß diese Macht von Gott sey, nach der Vermahnung S. Pauli, nemlich, daß alle Seelen der vornehmsten Macht sollen unterthänig seyn.

7. Das Scepter in der linken Hand, bezeichnet die weltliche Macht.

8. Die Büch'r zur rechten Seiten bezeigen das Ansehen der Schrift und der Gelehrten.

9. Die Waffen zur Linken bedeuten, daß die Waffen vor der Gefahrheit weichen sollen.

Der Artwöhn wird gebildet durch ein altes hageres und mageres Weib, welche gewaffnet, und auf dem Helm einen Hahn, und in der rechten Hand einen blossen Degen, und unter dem Arm einen Haasen trägt.

1. Daß sie gewaffnet, bedeutet die Wachsamkeit der Artwöhnlichen.

2. Und daß sie unter dem Arm einen Haasen trägt, weil sie kühn und doch furchtsam ist.

Die Arglistigkeit wird gemahlet in Gestalt einer Frau, mit sehr röthlichen Gesichte, in Fuchs-Bels bekleidet, und hat einen Affen unter dem Arm.

1. Der Fuchs-Bels bedeutet die Arglistigkeit und Schalkheit, derjenigen, so sich mit unziemlichen Mitteln behelfen, eine Sache dadurch zu erlangen, was sie suchen.

2. Die Röthe des Gesichts bedeutet auch die Bosheit der innerlichen Affecten.

Die Armuth, die gemein ist, wird vorgestellt in Gestalt einer bleichen rasenden Frau, ist in ganz schwarz gekleider.

1. Die Bleichheit bedeutet den Mangel der zeitlichen Nahrung und der Speisen.

2. Daß sie rasend, wird dardurch bedeutet, weiln eines armen Menschen Wort und Werck thöricht gehalten werden.

3. Daß sie schwarz bekleidet, bedeutet, daß die Armuth eine traurige und elende Sache sey.

Die Armuth eines Künstlers, oder sonstigen Verstandigen, wird vorgestellt in Gestalt einer übel bekleideten Frau, derer die rechte Hand an einem Stein, auf der Erden liegend, fest gemacht ist. Sie hält die lincke Hand offen und über sich, welche geflügelt ist.

1. Daß die rechte Hand an einen Stein geschlossen, bedeutet, daß die Armuth ein Gebrechen und Mangel seye dererjenigen Dinge, so zur Unterhaltung des menschlichen Lebens dienen, und die Tugend zu erstreben.

2. Die über sich erhabene offene und geflügelte Hand, bedeutet die Begierde eines armen verständigen Menschen, welcher wohl nach der Tugend trachtet, aber durch ihre eigene Nothdürftigkeit untergedrucket wird.

Der Aufruhr wird gemahlet oder gebildet in Gestalt eines jungen gewaffneten Manns, der eine Kasse auf dem Helm hat, und unter seinen Waffen einen rostigen Mahl-Nock bis auf die Knie, mit einem geflügelten Kapp. Er soll den Rücken wenden, und mit dem Haupt über die Schultern mit einem hoffärtigen trotigen Gesichte sehen. Er soll mit beyden Händen und greulichen Geberden einen Spieß halten, der unten und oben mit scharfen Spizen ist. Auf der Erde, als zur Verachtung, soll eine Krone liegen, und unter seinen Füßen soll er ein Joch halten.

1. Daß er jung vorgebildet wird, bedeutet, daß dieses Alter die

die Unterdrückung nicht leiden will, und dieses durch die Kraft seines Blutes.

2. Daß er gewaffnet und damit fertig steht, bedeutet, daß er wegen Uebervallung und böser Vermuthung des Aufstehens fertig und bereit sey.

3. Die Krone auf dem Helm bedeutet die Freyheit, daß er nicht will im Zwang stehen.

4. Der kostbare Mahl-Rost bedeutet, daß, gleichwie der Rost allezeit will oben seyn, also auch die Aufrubr.

5. Das Sehen über die Schultern bedeutet die Verachtung der Obrigkeit.

6. Die Krone und das Joch seynd Kennzeichen der Gesele, woran unser Leben mit gewissen Banden gebunden ist.

Anderer bilden die Aufrubr in Gestalt einer gewaffneten Weibs-Person, hat in der rechten Hand einen Speiß, und in der linken einen Ast von Egel-Kraut, für diesen Bilde stehen zwey Hunde, mit gebläkten Zähnen, als ob sie einander beißen wolten.

Der **Banckrott** wird vorgestellt in Gestalt eines traurigen, schwermüthigen, jungen Manns, mit zerrissenen Kleidern, hat einen grünen Hut auf dem Haupt, an den Armen und Beinen eiserne Ringe oder Bände, in dem Munde einen Korb, in einer Hand eine Geißel, an den Enden mit Ballen, zu seinen Füßen liegt ein Haase.

1. Jung ist er gemahlet, weil die Jungen oft unbedachtsam und ohne Sorgen seyn, auch das Gut wenig achten.

2. Daß er traurig, bedeutet, daß er so viel schuldig, und nicht bezahlen kan.

3. Er gehet mit zerrissenen Kleide, weil er alle das Seinige perthan, und kein Credit mehr hat.

4. Der grüne Hut auf dem Haupt ist eine Verwundtheit, die an vielen Orten ist, daß der Schuldner, so nicht bezahlen kan, solchen Hut zur ewigen Schande tragen muß.

5. Geblinden ist er an Händen und Füßen, weil sie nach dem Römischen Geseke also gehen mußten.

6. Der Korb in dem Munde bedeutet, daß er nichts mehr darin und alles verschwender.

7. Die Geißel mit den Ballen bedeutet, daß dergleichen Banckrottner von diesem bis zur Zeit Constantini damit seynd geschlagen worden.

8. Der Haase bedeutet die Furcht solcher Menschen, die sich stets fürchten vor der Citation oder Prandung, trachten immer, daß sie wie ein Haase entlauffen möchten.

Die **Barmherzigkeit** wird vorgebildet in der Gestalt eines weissen schönen Weibes mit grossen Augen und ein wenig erhobener Nase, mit einem Oliven-Kranz auf dem Haupt, sie hebet mit ausgestreckten Armen, hat in der rechten Hand einen Eder-Zweig mit der Frucht, und neben sich eine Krabe.

1. Daß sie weis gekleidet, grosse Augen, und eine erhobene Nase hat, seynd solches (nach der Meynung Aristot.) Zeichen der Barmherzigkeit.

2. Der Oliven-Kranz, wie auch der Ebern-Zweig, seynd beides Bilder der Barmherzigkeit, nach Anleitung heiliger Schrift.

3. Die ausgestreckte Armen bedeuten, daß solches nach der Art des Herrn Christi vorgestellt, der alle, die zu ihm kommen, barmherzig umarmen will.

4. Die junge Krabe wird von den Egyptiern auch für die Barmherzigkeit genommen.

Die **Beredsamkeit** wird gebildet durch eine schöne und holdselige Nymphe, mit entbloßten Armen, gewaffnet, auf dem Haupt habend ein gekröntes Heim, in der Hand ein Mercuri-Strab, und in der andern einen Dannerkeil. Ihr Gewand ist Königlich Purpur.

Dieser Figur Bedeutung ist leichtlich aus der Vorstellung abzuhemen.

Die **Bau-Kunst** wird in Gestalt einer Frau von ziemlichen

lichem Alter vorgebildet, hat an beiden Armen aufgestreifte Ermel bis zu den Ellenbogen, hat ein zweifärbig Kleid, oder von widerscheinenden Taffet an. Tragt in der rechten Hand eine Tafel oder Papiir, darauf der Entwurf, Grundriß oder Zeichnung eines grossen Gebäudes, nach Geometrischer Art, und in der linken Hand ein Bleysenckel sammt einem Winkelhacken.

1. Sie wird betagt und bey ziemlichen Alter vorgestellt; in dem die Mannliche Erfahrungheit, und die Hochzeit von den schwermüthigen Wercken zu bezeichnen bey der Bau-Kunst erfordert wird.

2. Das zweyfärbige, oder von Widerschein gemachte Kleid, bedeutet die Veränderung derer Dinge, so in der Bau-Kunst vielfältig vorkommen, und die Augen belustigen.

3. Die entbloßte Arme bedeuten die Arbeit, und das Werck, das man bey der Bau-Kunst thun muß.

4. Der Geometrische Abriß, benebenst dem Zirkel, bedeutet, daß man die Bau-Kunst aus der Arithmetik und Geometrie erlernen müsse.

5. Der Bleysenckel, sammt dem Winkelhacken bedeuten, daß ein guter Baumeister, allezeit sicheit solle auf den Mittelpunkt, woraus die feste Stellungen von allen Dingen, die einige Wichtigkeit haben sollen, müssen gepresset werden.

Die Begierlichkeit wird gebildet in der Gestalt einer nackenden Frau, derer Augen verbunden seynd, hat geflügelte Schültern.

1. Daß sie nackt, bedeutet, weila sie mit grosser Leichsinnigkeit ihr Wesen endecet.

2. Die verbundene Augen, bedeuten, daß sie mit grosser Leichsinnigkeit ihr Wesen bedecet.

3. Die Flügel bedeuten die Schnelligkeit, womit sie dasjenige verfolget, was sie verlangt.

Die Bekessung wird gebildet in der Gestalt einer sehr schönen betagten Frau, mittelmäßigen Alters, mit einem durch-

sichtigen weissen Kleide bedecet, hat einen grünen Schleier um den Leib an statt eines Bandes, darauf stehet geschrieben, in te, Domine, speravi. Vor ihren Füßen liegen allerhand kostliche Kleider, güldene Ketten, Perlen, Flechten und Paruquen, die sie abgenommen. Sie stehet mit dem Haupt erhaben, mit den Augen gen Himmel gewendet, siehet einen klar blinkenden Strahl, und weinet bitterlich. Sie machet mit beiden Händen ein Creutz über die Brust, und giebt ein Zeichen grosser Bezeugung von sich. Vor ihren Füßen stehet eine Hydera mit vielen Köpfen, die sie ansprenget und unter die Füße haaben will.

1. Schön wird sie gemahlet, weil derjenige Mensch, so in tödlichen Sünden lebet, schändlich ist, hergegen ist dieser voll kommen schön, der frey von Sünden ist.

2. Das mittelmäßige Alter bedeutet, daß in solchem die wahre Erkenntniß ist, das Böse zu fliehen und dem Guten zu folgen.

3. Sie wird durch das Kleid fast nackt gesehen, bedeutet, daß die Bekehrung sauber, aufrichtig, und von aller Welt-Lust abgeschieden seyn müsse.

4. Die umgürtete Binde mit dem Sprüchlein in te, Domine, speravi, bedeutet, daß derjenige, so sich wahrhaftig bekehrer, das Vornehmen habe, nicht wieder von Gott durch die Sünde zu scheiden, und dervhalben so hoffet er, daß er in der Gnade Gottes sey, welche Hoffnung aus dem Glauben kömmt.

5. Die prächtige Kleider, Ketten und Edelgesteine auf der Erden, bezeugen, daß derjenige, so zu Gott bekehret ist, all die Pracht und Herrlichkeit der Welt verachte.

6. Die geflochtene Haare auf der Erden, bedeuten die schändliche Gedanken, wo sie nicht werden abgeschnitten, so verblenden sie das Gemüth, und verhindern die Andacht dessen, der sich bekehren will.

7. Das Haupt nach dem Himmel, bedeutet, daß wir uns

mit einem festen Vertrauen nach Gott kehren, und von ihm Gnade erwarten sollen, nicht nach unserm Verdiensten, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit.

8. Die überflüssige Thränen bedeuten die Bereuung.

9. Die Hände übereinander, mit Bezeugung der Traurigkeit, beweisen die innerliche Schmerzen, die der Bekehrte fühlt, wenn er Gott höchlich erzürnet hat.

10. Die Hydera zu ihren Füßen bedeutet, daß man die Sünde verachtet, und gleichsam mit Füßen treten solle.

Die **Bekümmerniß** wird gemahlet in Gestalt einer Frau, so in roth und grün gekleidet, hält in der rechten Hand einen Sporn, und in der linken eine Fackel.

1. Das roth und grüne Kleid bedeutet die Hoffnung und das Verlangen, aus welchen die Bekümmerniß kommt.

2. Der Sporn bedeutet das kräftige Verlangen um eine Sache zu erlangen.

3. Die Fackel bedeutet, daß man das Verlangen, und die aufmerckende Bekümmerniß, die im Herzen brennend, nicht zuläßt, daß man in Ruhe lebe, es seye denn, daß man zu gutem Ende komme.

Die Flamme, bedeutet die Bekümmerniß. Denn sie thut mit großer Schnell und hitziger Feurigkeit ihre Wirkung, und verzehret allemal dasjenige, was sie vonnöthen, hat ihren eigenen Glanz und Wesen zu unterhalten.

Die **Belohnung**, wird gebildet in Gestalt einer Frau mit ausgestreckter Zung, hat ein Kleid von Igels-Fellen, ist mit bloßen Armen und Füßen, sie streckt den fordersten Finger der rechten Hand voraus, in der linken hat sie einen Busch von Pfauen-Federn. Damit lehnet sie sich auf einen Fels-Rücken, der den Kopf hoch ausgestreckt, als schreyende, mit entbloßten Zähnen hat.

1. Die Belohnung oder Bespottung ist, wenn ein Mensch über eines andern Gebrechen lachet oder spottet, sich darinnen lustet, so daß der Bespottete beschämnet wird.

2. Die ausgestreckte Zunge ist eine schändliche That, und ein Zeichen eines schlechten Verstandes, wie die Natur solches an den Kindern zeigt.

3. Die stachelichte Igels-Häute bedeuten, daß der Spötter gleich einem Igel seye, welcher jeden, der ihm nahez, sticht.

4. Der ausgestreckte Finger, bedeutet, daß des Spotters Gedanken dahin zielen, und sehen auf die Unvollkommenheit eines andern.

5. Die Pfauen-Federn bedeuten die Hoffart des Spotters, denn er bedünket sich selbst den Allerschönste zu seyn.

6. Der Esel und die Belohnung bedeuten, daß niemand ein andern belächet, der etwan ein oder andere Gebrechen hat, als derjenige, welcher ihm einbildet, er seye frey davon.

Der **Betrug**, wird vorgestellt und gebildet in Gestalt eines Mannes, so in gelb gekleidet, haltend in der rechten Hand unterschiedliche Angel, und in der linken ein Busch Rosen, aus welchen eine Schlange springet.

1. Das gelbe Kleid, bedeutet die vergifte Bosheit eines bösen Menschen.

2. Die Angel, bedeuten, daß der Betrüger die einfältigen Gemüther verleitet, wie es ihm geliebet, und alsdenn gefangen zu Boden stürzt.

3. Der Busch Rosen, benebenst der daraus springenden Schlange, bedeuten, den gemachten Geruch von der Aufrichtigkeit, woraus endlich schädliches Gift und Werke kommen.

Die **Beweis-Kunst**, Logica, wird gebildet in Gestalt einer wackern jungen Tochter, so in weiß gekleidet, hat in der rechten Hand einen scharfen Kauf-Becken, und in der linken vier Schlüssel, hat einen Helm auf dem Haupt, und auf dessen Kamm einen Falcken.

Die Beweis-Kunst ist eine Wissenschaft, die die Natur und Eigenschaften von den Werken des Verstandes überwegt, und hierdurch die Geschwindigkeit, das Wahrhafte vom dem Falschen zu unterscheiden, erlangt.

1. Der

1. Der **Kauf-Degen** oder **Rapier**, bedeutet der **scharfen Verstand**.

2. Die vier **Schlüssel** bedeuten die vier **Arten** oder **Splogisnos**, dadurch die **Wahrheit** zu eröffnen.

3. Das **weiße Kleid** bedeutet, gleichwie die **weiße Farbe** unter allen die **vollkommenste**, also ist diese **Kunst** unter allen **Vollkommenheiten** die **edelsste**.

4. Der **Helm** auf dem **Haupt**, bedeutet die **Festigkeit** und **Wahrheit** von der **Wissenschaft**.

5. Der **Falch**, bedeutet, daß, gleichwie sich der **selbige** auf den **Raub** in die **Lust** begiebet, also thut auch derjenige, so durch die **Beweis-Kunst** um einen **Raub** von anderer Leute **Neden** zu fangen, und zu unterbringen, sich bemühet.

Die **Logica** wird auch sonst **gebildet** in der **Gestalt** einer **Jungfrau**, so in **weiß** gekleidet, hat in der **rechten Hand** einen **Blumen-Strauß**, und in der **linken** eine **Schlange**, welche sie **ansieht**, über dem **Haupt** ist ein **schwebender Zettel**, darauf steht: **VERVM ET FALSVM**

Die **Buchdrucker-Kunst**, wird **vorge stellt** in der **Gestalt** einer **betagten Frau**, in einem **weißen Kleid**, welches in **gewirbte Fächlein** zertheilt, worinn die **Buchstaben** des **A. B. C.** **einverzeichnet**; sie **solle** in der **rechten Hand** eine **Salwe** halten, um welche eine **Rolle** von **Buchstaben** **geschlungen**, mit dem **Wort obique**, (allenthalben,) in der **linken Hand** hat sie eine **Blume** von **Sempervivo**, mit dem **Wort Semper** (allezeit,) vor der **einen Seite** sollte eine **Drucker-Press** mit **dero** **Zu behörung** stehen.

Man hat aus dieser **Vorstellung** zu **wissen**, daß das **ganze Kleid** dieser **Frau** nur **weiß** **unschattiret** **gelassen**, und **an** **statt** des **Schattens** nur die **Falten** auf der **rechten Hand** mit einer **härtern** **einfachen Linie** **angezeigt**.

## Die vier Theile der Welt, Europa, Asia, Africa und America werden nachfolgender Gestalt gerissen.

1. **Europa** wird **gebildet** in der **Gestalt** einer **Frau**, mit einem **königlichen Kleid** von **unterschiedlichen Farben**, mit einer **Krone** auf dem **Haupt**, worauf der **Reichs-Äpfel** mit dem **Creuz**, **setzt** zwischen zweyen **Hörnern** des **Ueberflusses**, das eine, so **voller Blumen, Früchte, Korn, Gersten**, &c. das andere **voller schönen Weintrauben**; hält in der **rechten Hand** einen **schönen Tempel**, und mit dem **fördersten Finger** der **linken Hand** zeigt sie die **königliche Kron**, **Stiefel, Rosen, Kränze**, und andern **Sachen**. Hinter ihr **steht** ein **Pferd** mit **etlichen Sieges-Fahnen, Schilden** und andern **Waffen**, **benebenst** **großem Geschütz**. Mehr **siehet** man zu **der** **selben Füßen** eine **Eule** auf einem **Buch**, darbey **unterschiedliche muscalsche Instrumente**, auch ein **Winkelhacke**, **Sechseck-Geometr. Instrumente**, ein **Mahler-Pallet**, mit **vielen Pinseln**, und einen **Glob**. **Terrestr.** und **etlichen** **Wldern**.

**Nota.** Der **Zeichner** wird nach **obiger Lehr** das **Kleid** dieser **Frau** von **unterschiedlichen Farben**, mit **Linien** **wissen** **anzudeuten**, also **ohne** **Noth** **solches** **weiläufiger** zu **beschreiben**.

2. **Asia**, eine **Frau** mit einem **schönen Blumen-Krang**, so von **unterschiedlichen Früchten** **durchschothen** auf dem **Haupt**, hat ein **köstlich Kleid** von **Gold** und **Perlen** **geziert**, trägt in der **rechten Hand** **etliche** **Zweig** mit **Blättern** und **Früchten** von **Casie, Pfeffer, Negelein, Muscat-Nüssen**; hat in der **linken Hand** ein **zierliches köstliches Rauch-Saß**, woraus der **Rauch** **aufsteiget**, hinter der **selbigen** liegt ein **Cameel** auf **seinen Knien**.

3. **Africa**, eine **schwarze Frau**, so **fast ganz nackt**, mit **gekrollten** und **ausgebreiten Haaren**, hat auf dem **Haupt** **an** **statt** des **Helms** einen **Elephanten-Schnabel**; trägt um den **Hals** eine **Schnure** von **Corallen**, und hält in der **rechten Hand** einen

Scor.

Scorpion, in der linken das Horn des Ueberflusses voll Kornfrüchten. Zur Seiten stehet ein wilder Löw, und zur andern ein Adler mit vielen andern Schlangen.

4. *America*, dieses wird vorgebildet in Gestalt einer nackenden Frau, fleischicht, braungelb, wild von Gesicht, hat ein Kleid von unterschiedlichen Farben, welches ihr von einer Schulter quer über den Leib hängt, und die Scham bedeckt. Die Haar seynd ausgestreuet, worauf ein schöner Schmuck von allerhand Federn. In der linken Hand hält sie ein Bogen, in der rechten ein Pfeil, zur Seiten den Köcher, unter den Füßen hat sie ein Menschen-Haupt, so mit einem Pfeil durchschossen, um sie herum liegen unterschiedliche Zuckerrohr und Nollen von Toback.

### Die vier Jahrszeiten.

Der Frühling, wird vorgebildet in dreyen Kinderlein, mit gelb-gekraushten-Haaren, auf welchen ein schöner Schmuck von Perlein ist, sie seynd mit unterschiedlichen Blumen bekränzt; und bedeut das erste Kind den Merk, hat zwischen den Blumen und Perlein das Zeichen des Widders: Das ander ist der April, mit dem Zeichen des Stiers: Das dritte ist der Maius, mit dem Zeichen der Zwilling. Diese 3. Kinder seynd in grün gekleidet, sollen goldene Stiefel an den Füßen, und schöne Blumen in den Händen tragen.

2. Sommer, wird vorgestellt in dreyen Mägdelein, so mit Kornähren bekränket. Sie sollen alle drey in gelb gekleidet seyn, und goldene Stiefel anhaben. Das erste ist der Junius,

mit dem Zeichen des Krebs auf dem Haupt. Das ander der Julius, mit dem Zeichen des Löwen. Das dritte Augustus, mit dem Zeichen der Jungfrau.

3. Herbst, diesen bilden vor drey besagte Weiber, deren Köpfe mit Edelsteinen geschmücket, wie auch mit Weinblättern, Trauben und andern Früchten bekränket. Ihre Kleidung solle von Wiederschein aus dem Blauen in das rothe seyn, sollen auch goldene Stiefel anhaben. Die erste Frau bedeut den September, mit dem Zeichen der Waag. Die andere den October, mit dem Zeichen des Scorpions. Die dritte den November, mit dem Zeichen des Schützen.

4. Winter, drey alte Weiber, deren Köpfe mit Belghäuben von braunen Fellen, auf welchen Reiss und Schnee, mit durchleuchten Crystall, gleich dem Eiß zu sehen; ihre Kleider seynd dunkelbraun, aber voller Schnee, Eiß und Reiss; in gleichen derselben Schuh. Die erste bedeut den December, mit dem Zeichen des Steinbocks. Die andere Januarius, mit dem Zeichen des Wassermanns. Die dritte ist Februarius, mit dem Zeichen der Fische.

Nota. Alles, was von Farben hierbey angezeiget wird, kan derjenige nach obigen Lehren in acht nehmen, also daß, wenn solche Kupfferstiche sollten gemahlet oder illuminiert werden, man wissen möge, was für Farben man dazu brauchen solle, also ist es von allen andern nachfolgenden Figuren zu verstehen, also ohne Noth, fernere Umstände davon zu machen.

Mythos

# Mythologischer Abriss und Zeichnungen derer Götter und Göt- tinnen, nach Alphabetischer Ordnung.

**A** Eolus, Neptuni Sohn und der Gott der Winde, seine Gemahlin hieß Cyans, er hatte seine Residenz auf den Liparischen Inseln, seine Abbildung ist eine Manns-Person, welche in einem hohen Berge auf zweyen Wind-Flügeln stehet, und mit Leinwand bekleidet ist, im Munde aber 2. Hörner, woraus 12. Winde blasen, hält, neben ihm stehet bisweilen die Juno, wie sie ihm eine Krone aufsetzet.

Aeolopius, der Gott der Arzney-Kunst wird gemahlt als ein alter Mann, mit einem Barth, der entweder mit einem langen Mantel mit einem knorrichen Stabe gehet, oder auf einem so genandten Groß-Vater-Stuhl sitzt, und seine Hand auf einen Drachen-Kopf leget.

Aeternitas sitzt als ein Frauenzimmer, welches das Haupt mit einem grossen Schleyer bedeckt hat, und in der Hand entweder eine Sonne, Mond, Kugel oder Scepter führet. Auf eine andere Art siehe p. 30.

Aristaeus, der Bienen Gott, wird mit einem Bienenstock, da herum viele Bienen, Fliegen vorgestellt, und war ein guter Freund des Pans.

Aurora (die Morgenröthe) eine Mutter des Morgensterns, und die ordinaire Vorläuferin der anbrechenden Sonnen, wird gebildet als ein Frauenzimmer mit rosenrothen Händen, und stehet auf einem Wagen, den der Pegasus, Lampus u. Phaeton ziehen.

Bacchus ein Sohn Jovis und der Semeles. Seine Abbildung ist insgemein ein corpulenter Jüngling, führet sowohl um das Haupt als in der Hand einen Kranz von Weinreben, und in der andern Hand eine flache Schale, darinnen er den Saft der Trauben drückt, dabey er zuweilen auf einen Tiger, zuweilen auf einem Panther oder Löwen, in Begleitung vieler Satyren und Bacchen, welche in den Händen mit Weinreben-Laub umwundene Stäbe tragen, reitend vorgestellt wird.

Zweyter Theil.

Bellona des Martis Schwester als Gemahlin, und zu seinen Leib-Wagen die ordentliche Kutschlerin, sie sitzt als ein ansehnliches Frauenzimmer mit gelben Haaren, und hält in der rechten Hand eine Peitsche, in der linken den Zügel.

Centauri, werden als halbe Menschen und halbe Pferde abgebildet.

Ceres des Saturni und der Rheas Tochter, ihre Vorstellung ist unterschiedlich, bisweilen präsentirt man sie als eine ansehnliche Dame, mit einem Kranz von Kornähren und einer Parthen Mohn-Köpfe in der Hand, bisweilen auf einem Wagen, der von zweyen Drachen gezogen wird.

Charon ein Sohn des Erebi und der Nacht, ein zwar alter, aber doch noch munterer und starcker Mann, mit einem grossen Barth funkelnden Augen und lumpichter Kleidung, er war der ordentliche Fährmeister, der die Seelen mußte über die 3. Hölischen Flüsse den Acherontem, Stygem und Cocytum führen; daher die Heyden ihren Todten einen Groschen unter die Zunge legten, damit sie das Fahrgeld alsofort abgeben könnten.

Cybele eine der ältesten Götinnen, ihr Fuß war nach der alten Welt, sie hatte nemlich eine Krone von Thürmen, und eine Trommel in der Hand, wenn sie fuhr, saß sie auf einem Wagen, den 2. Löwen zogen.

Cyclopen, waren grosse Riesen welche zwar nur ein einiges, aber auch desto größeres rundes Auge mitten an der Stirne hatten. Sie werden abgemahlet, daß sie grosse Schmiedehammer in den Händen führen.

Comus ist der Gott des Küchen Vorraths, der mit allerhand Würsten, Schinken, Fische, Hasen, u. d. g. behangen pflegt vorgestellt zu werden.

Cornu Amaltheae, ein Horn von der Ziege Amaltheas, welches Jupiter seiner Kinder Frauen vor die mühsame Erziehung zum

S

gratias

gratialis schenckete, daß sie aus denselben nehmen konnte, was sie wollte.

Cupido wird vor einen Sohn der Veneris gehalten, und als der Liebes-Gott angesehen, als ein kleiner Knabe mit verbundenen Augen wie auch 2. Flügel, Köcher, Pfeile und Bogen, oder auch einer Fackel in der Hand abgebildet.

Diana ist die Göttin der Jägerin, fährt als eine muntere Dame, die ein Jägerhorn und den Mond auf dem Kopfe trägt, und viele Hunde um sich hat, auf einem Wagen, der von 2. weißen Hirschen gezogen wird. Acton, Sylvanus und sämtliche Nemestri sind die Hof-Jäger und Forstmeister.

Discordia heisset auch Eris, war unter den Göttinnen ein greuliches Weibes-Bild, wird unter die Furien gezehlet, wenn sie fährt, wird ihr Wagen von zweyen Fuchsen, welche mit Schlangen gepuht seyn, gezogen, ihre Cammer-Magdgen aber sind, Hader, Neid, Zanck, Zwietracht, Streit und Haß.

Fama, das Gerüchte, ist die jüngste Tochter der Erden, welche sie deswegen zur Welt gebracht, daß sie alle Schand-Thaten der Götter sollte kund machen, weil dieselbe ihre Söhne die Riesen, so jämmerlich umgebracht hätten, daher hat Fama auch so viel Augen, Ohren u. Zungen, als sie in ihren Flügel- und Federn hat, sie wird fliegend abgemahlet, mit einer Trompete in der Hand haltend.

Fames der Hunger, wohnte in Scythien, wofelbst er auf einen steinigten Felde die einzelnen Gras- Stengel mit den Nageln u. Zähnen zusammen klaubete, als man ihn zum letzten mahl sah, hatte er stumpfte Haare und eine schwarze Haut, war dabey so mager, daß er kaum die Zähne bedecken konnte.

Fides, oder Deus Fidius die Göttin der Treue und Redlichkeit, wird gebildet als eine Weibes-Person, in weißer Kleidung, zu deren Füßen ein weißer Hund lieget.

Flora die Göttin der Blumen und Zephiri Liebste, wird gemahlet als eine Weibes-Person, die um und um mit Rosen pranget.

Fortuna das Glück war eine Tochter des Oceani präsentirt sich als ein Frauenzimmer, das nur mit einen Fuß auf einer ge-

flügelten Kugel stehet, und in der Hand ein Cornu Copiae, neben sich aber ein Steuer-Ruder hat.

Fraus, der Betrug, wird mit einem aufrichtigen Gesicht, bundschneckigten Schlangenleibe u. eine Scorp. Schwanz vorgestellt.

Furiz, waren Töchter des Erebi und der Nacht und hießen: Aleto, Tiphone und Megara, sie werden gebildet, als ein Frauenzimmer, das nur unten gekleidet gehet, und an statt des Gürtels, wie auch der Haare, mit greulichen Schlangen froget, in der Hand halten sie brennende Fackeln oder scharfe Dolche.

Genii waren die Götter der natürlichen Kräfte und menschlichen Neigungen, die in weiße und schwarze abgetheilet werden jene präsentirt das Alterthum, als hübsche Jünglinge, mit einem Cornu Copiae und einer Schaale, diese aber als zerlumpte Kerls.

Gratien oder Charitas hieß mit Nahmen Algaia, Euphrosine und Thalea, waren die Göttinnen der Freundlichkeit, sie waren alle drey der Veneris Cammerfrauen, und werden bisweilen nackend, bisweilen bekleidet u. in einem Erenyse stehend vorgestellt.

Hecate war ein greuliches Ungeheuer, nemlich ein Weib, das 16. Ellen lang war und nicht nur Schlangenfüße, sondern auch die Haare mit Schlangen durchflochten hatte, welche sie auch theils um den Hals, theils den Rücken langst herunter liegen hatte, anben hatte sie 3. Köpfe als ein Hund- einen Pferde- und einen Menschen- Kopf und wurde von einer grossen Anzahl grosser Hunde begleitet.

Hercules des Jovis und der Alceumenæ Sohn, seine Gestalt ist ein Riese der, mit einer Löwenhaut umgeben und eine grosse Keule in der Hand oder auf denen Achseln führt.

Higiza ist die Göttin der Gesundheit roth und munteres Ange-sichts, und ist eine gute Freundin des Aesculapii.

Hippona die Pferde-Göttin, wird als ein junges Mädgen, die auf einem schönen Pferde reitet, vorgestellt.

Honor die Ehre wird abgemahlet als ein Frauenzimmer, mit einem Helm und einer Säule in der Hand.

Janus ein Sohn Apollinis, wird bisweilen mit 4. Gesichtern

um die Jahreszeiten auszudrucken, hiesselten aber nur mit 2. womit er das Gegenwärtige und Zukünftige betrachten sollte abgemahlet, er war Oberhofmeister der Horen (Stunden) und musse auf die Thore und Thüren des Himmels acht haben, daher er auch ein grosses Bund Schlüssel trug.

Irís war eine vertraute Dienerin des Jovis und der Junonis, dieser letzten Kammerfräulein. Sie trägt einen bunten Rock, daran Safrangelbe Flügel.

Juno, des Jupiters leibliche Schwester wird gebildet als eine gekrönte Königin auf den Thron und hat einen Pfau neben sich.

Jupiter, Saturni und Rheus jüngster Sohn, wird gebildet als ein majestätischer König auf einen Thron, der in einer Hand ein Scepter in der andern etliche Donnerstrahlen hält, zur Rechten sein Liebling Ganymedes, welcher das Amt eines Mundschmeckers bey ihm verwaltet, zur Linken steht ein Adler.

Justitia, die Gerechtigkeit, wird gemahlet als ein stehendes Frauenzim-  
mer, das zwar die Augen verbunden hat, aber eine accurate Waagschaale und  
ein bloßes Schwerd in der Hand führet.

Larcs Schutzgötter ganzer Städte oder einzelner Häuser etliche meynen es wären derer nur 2. gewesen, derer Namen ganz unbekant geblieben andere sagen 3. und heißen Linnamenus, Acmon und Celrus, ihre Statuen werden theils von Silber zubereitet, und mit Hundsellen behangen.

Laverna eine alte Kupplerin pasirte unter den Heyden vor die Diebeßgötin, wie sie denn auch auf einem mit allerhand Irdeßtrödeln beladenen Wagen sitzend, welchen 4. Spießbuben ziehen, pffegt abgemahlet zu werden.

Lemures sind einerley mit denen Laribus, nur daß diese den genio nigro, jene dem genio albo zugehörten, dahero sie auch vor Völsergeister gehalten werden, und mit der Libitina oder Grabgöttin gute Freunde. Sie wird wie eine alte verschleierte Grabbitterin, die ein Grabsteind führte vorgestellt.

Libertas die Götten der Freyheit trägt in der einen Hand einen Hut in der andern eine Ruthe.

Mars, ein Sohn der Junonis wird als ein munterer Held, der mit völliger Rüstung wohl gezieret, vorgestellt, er fuhr auf einen von der Bellona regierten Streitwagen, welchen die drei Pferde, Motus, Pavor, Furia zichen.

Medusa war ein ansehnlicher Frauengymet, da sie sich aber im Tempel Minerva's, mit dem Neptuno auf ungemessene Art, gemein machte, verwandelte Pallas derselben Baare in groffe abschewliche und giftige Schlangen, mit der schädlichen Wirkung, daß wer sie ansah, in einen Stein verwandelt wurde, die Götter aber schützten den Perseus ab, und ließen durch eine List ihr das Haupt vor die Füße legen, welches die Minerva in ihren Schilde einverleibet.

Mercurius der Gott der Beredsamkeit, Kaufmannschaft u. s. w. wird ge-  
bildet als ein junger Mensch, der ein kleines geflügeltes Hütchen auf dem  
Kopf und an den Hüften zwei Flügel hat, in der Hand führet er einen Ca-  
diceum, um welchen sich zwei gegen einander schenkende Schlangen winden.

Mnemosyna die Großmama der Mufen, und die Göttin der Gedächtniß fuhr als ein tieffinniges Frauenzimmer mit Lichtblauen Pferden.

Marbora ist die Göttin der Krankheit, fliehet wie der arme Lazarus aus.

Neptunus, wenn Sohn des Saturni und der Rhea, commandirte das Meer se, seine Gemahlin war die Amphitrite, oder das Weltmeer, er wird gemeinlich als ein nachder oder blau gekleideter alter Mann mit schwarzem Haaren und blauen Augen der in der Hand eine lange drengstächtige Sabel hält, und auf einem, wie eine Muschel gestalteten u. von 4 Pferden gezogenen Wagen geführt wird, dabei seine Erbanen als Aeolus, Eurus, Zephyrus, Boreas, und Auster voran zu reuten pflegen. Wie denn auch, wenn er spazieren fährt, die Tritonen und die Sirenen als die ordentlichen Meer-Musikanten sich wacker hören lassen.

Nymphen waren die Götinnen der Berge, Meere, Felder u. Wälder. Die 1. Art nennen die Poeten Oreades, die 2. Nereides, die 3. Njakades, die 4. Dryades. Sie wurden stets als schöne Frauenzimmer gebildet, wenn jemand von den herrlichen Menschen eine derselben sahe, wurde er alsobald närrisch.

Nox (die Nacht) eine Tochter der Finsterniß, und eine Mutter des Tages, sie wird abgebildet als eine Frau, die auf einem Wagen mit 2. Pferden um den Himmel schwebet. So daß ihr die Sternen um Theil vor, um Theil nachleuchten.

Nundina die Göttin der Jahrmärkte u. der Kaufmannschaft, daher ihr Wagen darauf sie fahet, stets mit Packkästen beladen gesehen wird, darbey sie auch einzeln dorthen gehende Kaufleute zur Bedienung u. haben vorsehet.

sie auch einige darneben gehende Kaufleute zur Abienung zu haben pflegte.  
 Occasio die Gelegenheit, unter den Bilde eines Frauenzimmers, das sorn  
 einen grossen Schopf Haare, hinten aber den kahlen Kopf hatte.

Oceanus, der Welt- u. Meeresgott, fährt auf einer grossen Wasservelle  
hat ein gross'Vas unter dem Arm, daraus stets Wasser herabspringet, auf  
dem Kopf einen Fisch und in der Hand ein Steuer-Ruder.

Pallas, welche auch Minerva heisset, war eine Tochter des Jovis, sie wird abgebildet als ein wohlgebildetes Frauenzimmer, die einen Helm mit einer Feder, und einen Hahn oder Nacht-Eule auf dem Kopf hat, in der einen Hand föhret sie einen Spieß, in der andern ein Schild mit der Medusa's Haupt, wann sie fähret, jehen die Wagen z. Nacht-Eulen, wobey unterschiedne Künstler mit mathematischen Instrumenten hergehen.

Die alten Kämpfer! mathematischen Tünchler! beygeputzt  
Pan, auf feur'ge Hand Omnis: so oft er sich fichen läßt, erblickt man ihn  
mit zwey Ziegenböckern, mit einem Docksack rothem Gesichte, Ziegen-  
schwanz und Ziegenbeinen, in der Hand hat er eine Aefenack-Pfeife, der-  
gleichen sich die Wardschreyer zu bedienen pflegen, und einen Hirtensack,  
er war gleichsam der Popanz unter den alten Rhythmen, sein Wagen wird von  
zwey Ochsen, welche nicht weniger, als jene, mit Moos und Laub bezogen,  
fortgeführt, und von einigen Faunis begleitet, sein Gemahlin war die Palas.

Parcen, waren 3. Töchter der Nacht, und hießen Clotho Lachesis, und Atropos, sie hatten der Menschen Geburt, Leben und Schicksal in ihrer Gewalt, und wurden als drei alte graue Frauen-Personen, mit weissen, auf beyden Seiten mit Narcessen besetzten Hauben, abgebildet. Die Clotho hält einen angelegten Spinnrocken in der Hand, Lachesis hat die Spindel mit einem roten Faden, welchen Atropos mit einer Schere abschneidet.

und spinnet den Faden, welchen Atropos mit einer Schere abschneidet.  
 Pax, die Göttin des Friedens, präsentiret sich als ein angenehmes Frau-  
 enbild.

enimmer, das des Plutons, als des Gottes des Reichthums Hübnis, oder statt dessen Kornähren und Delzweige in der Hand trägt.

Pegasus geflügeltes Pferd, ist berühmte, weil es mit seinem Huf eine Wasserader auf dem Parnasso eröffnet, daraus der Brunnen entstanden, dessen Wasser die Leute zur Poesie und zu andern Wissenschaften geschickt macht.

Penates Schutzgötter des menschl. Geschlechts werden vorgestellt, als Jünglinge die einen Ball in Händen halten und mit Ketten angebunden sind.

Pietas ist ein Weibsbild mit einem Schleier umhüllt, das die Hände gen Himmel hebt, und zu deren Füßen ein Weprauch-Faß und Storch steht.

Pluto, des Neptuns und Jovis Bruder, ein Gott der Verborgenen und des Reichthums präsentirt sich als ein ansehnlicher Mann, so im dunkeln auf einen königlichen Throne sitzt und in der Hand einen von Edenbaumholz gemachten Scepter führt. Wenn er spazieren fährt, hat er ein Gespann von 4. Pferden, welche sind Orphanus, Nicias, Alaktor und Aethon. Der Wagen aber ist mit lauter Vorrath reich erfüllten Vasis beschweret, und alles glänzt daran an Rosbarten. Sonst aber präsentirt er sich auch im Nachen der Hölle mit einer Erone, und hat die Vejovis, die Mortam und Libithinam zu Dienerinnen.

Portunus, ist der Gott der Schiffsarth und der Seehäfen, wird auf einer Wasserwoge sitzend und einen Anker in der Hand haltend sitzestellet.

Priapus, ein Sohn Bacchi wird bisweilen als ein roth angestrichener plumper Klotz, bisweilen auch nur als ein junger Kerl, der in einer Hand eine Eichel, und im Schooß allerhand Garten-Früchte trägt, gemahlet.

Pudicitia, die Göttin der Keuschheit und Ehrbarkeit, ein Frauenzimmer ist mit einem weissen Schleier bedeckt, und leget den Finger auf den Mund.

Salus die Göttin der allgemeinen Wohlthat, wird als eine prächtige Königin auf ihren Thron vorgestellt, die in der einen Hand einen Schlüssel hält und neben sich einen Altar stehen hat, um welche sich eine Schlange windet.

Satyrz nur halbe Götter, ihr Aufenthalt ist auf Bergen und in denen Wäldern, sie gehen mit Ziegenhörnern, Ziegenohren und Ziegenbeinen.

Saturnus war ein Sohn der Erde, wird vorgestellt, als ein lüderlicher Kerl, der in der einen Hand eine Sense und Stunden-Glaß in der andern ein Kind, das er fressen will, zum Munde hält.

Silenus, welcher stets auf einem Esel ritte, er war an sich eine kleine Person, aber der Bauch war ein rechter Schlauch, er hatte grosse Ohren, eine platte Nase, zitternde Glieder, und fast stets die Weins-Kanne am Halse.

Silvplus ein durchtriebener listiger Dieb, stahl den Artolyco, der noch ein größerer Spitzbube als dieser war, etliche Schaafe, und gab ihnen eine andere Farbe all ein, jener hatte selbige an dem einen Fuß im Huf mit einen gebrannten Merckmal bezeichnet, dabero kam der Diebstahl an Tag. Ziel in Ungeade des Jupiters, da er alsdahl zur Hölle verflissen und zu dieser Strafe verdammet wurde, daß er beständig einen Mühlstein den Berg hinan weihen mußte, welcher aber, wenn er bald herauf war, wiederum herunter rolete, und von neuen mußte hinauf gewalget werden.

Sol oder Apollo die Sonne, wurde von den Asten, vor einem Manns-Person gehalten, fuhr auf einem Wagen, den die 4. Sonnenpferde Pyrois, Erys, Aethon und Phlegon zogen, ihr Haupt hatte sie mit viel tausend Strahlen umflectet, wenn er aber fuhr, waren die Räder ganz feurig und ließen die Pferde in vollen Gallop und sind flurorfarbig. Sonst war Apollo auch der Gott der Poeten und der Musicorum, wird gebildet als ein Jüngling ohne Bart, der mit einem Lorbercranz gekrönt und mit lauter Sonnenstrahlen umflectet darnebst in denen Händen einen Bogen und Pfeil trägt und eine Kette neben sich liegen hat, sinkelbäume aber wird von 4. rothl. Pferden gezogen.

Somaus der Sohn der Nacht wird als ein Mann mit zwey Flügeln, womit er die Menschen unversehnlich überfällt, vorgestellt.

Spes die Hoffnung, ein Frauenzimmer, das in der Hand eine Lilie trägt.

Terminus, der Grenzgott, wird als ein großbärtiger Mann, ohne Hände und Füße, bisweilen auch nur als ein viereckiger Stein oder Klotz gebildet.

Thetis war zwar nur eine Nymphe, aber von so schönem Gesichte und Anmuth, daß sie ein jeder von denen Göttern zur Gemahlin begehrt.

Triton, war ein Meer-Gott und wird als ein halber Mensch und halber Delphin, mit großen Fischehörn, weiten Maul, harten Schuppen, Ziegelnähnen, kleinen blauen Augen und unten mit Strepfdrüsen, wie auch einem Delphinschwanz abgebildet, in der Hand aber hält er eine Muschel, die er zum Munde führt.

Venus wird vor das schönste Frauz, gehalten, sie präsentirt sich als ein zartes Weibsbild in einem Rosencranz auf dem Kopf und mit einem Pfeil in der Hand. Sie fährt nebst dem Cupido auf einem Wagen, der von zweyen Schwanen gezogen wird, hinter ihr aber folgen die 3. Gratien ingl. der Scherz und das Lachen, unter ihren Gespielinnen befinden sich auch die 2. Göttin der Hochzeiten, Prema und Pretunda, Adonis aber ist ihr Haus-Marschall.

Vella eine Schwelmer des Jovis, wird vor die Erfindern der Backkunst gehalten, sie hatte sich von ihren Brüdern ausgebeut, daß sie stets möchte eine Jungfer bleiben, welches sie auch erhalten, sie wurde durch ein stetwährendes Feuer in Gestalt einer sitzenden Frauen, so mit einem Kranz von allerhand Blumen gekrönt war, verehret. Wie sie denn auch öfters auf einem Opferwagen, der von unterschiedlichen Flaminibus oder heydlichen Priestern begleitet wird, pflegt vorgestellt zu werden.

Victoria, präsentirt sich mit Flügeln, Palmzweigen und einem Siegescranz.

Virtus die Tugend, wird vorgestellt als ein keusches Frauenzimmer, das auf einem viereckigen Stein sitzt.

Vulcanus, ein hinkender heßlicher Kerl, und der Person nach ein rechter Grobchmidt, seine Werkstätt hat er in dem Feuerfeynden Berge Aetna, seine Schmiedegossen waren die Cyclopon, Brontes, Steropes und Pyraemes, ihre Arbeit war, die Donnerkeile vor den Jupiter zubereiten.

Zephyrus, der West-Wind, ein Sohn der Morgenröthe, wird gemahlet, als ein hübscher junger Bursch, mit Flügeln auf dem Rücken und einem Cranz von allerhand Blumen auf dem Kopfe.